





# Danziger Nachrichten

## Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterschaft

Was die Nazis wieder ausgedacht haben

Die sogenannte „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ liefert täglich den Beweis, daß sie keine Arbeiterpartei ist. Mit zwei neuen Anträgen an den Volkstag versuchen sie, eine direkte Ausnahmegesetzgebung gegen die Arbeiterschaft heranzuführen. Nach dem einen Antrag sollen die Pensionen der Senatoren und Beamten, die nicht auf Grund einer berufsmäßigen Vorbildung, sondern durch ihre Zugehörigkeit zu einer politischen Partei aus der freien Wirtschaft, wie z. B. aus Gewerkschaften in pensionsberechtigten öffentlichen Beamtenstellungen eingereicht sind, von sofort gestrichen werden.

In Deutschland übersteht heißt das, Senatoren, die vorher nichts mehr waren als organisierte Arbeiter oder Angestellte, haben keinen Anspruch darauf, vom Staat Pensionen zu erhalten. Sie sollen dieser Pensionen nicht würdig sein, weil sie „keine berufsmäßige Vorbildung“ hatten. Nur Beamte, deren Eltern das Geld hatten, ihre Söhne studieren zu lassen, dürfen Pensionen nehmen. Natürlich! Das ist wilhelminische Herrenmoral in einer Ausgabe. Die Arbeiter oder Angestellten konnten als Senatoren noch so tüchtig sein, sie hätten den Festkauf aus aller Not befreien können — sie sollen keine Pension bekommen. Senatoren aber, die die „berufsmäßige Ausbildung“ hinter sich haben, in ihrem Amt vor Faulheit sinken und nichts anderes leisten, als die werktätige Bevölkerung mit neuen Steuern zu belasten — sie haben die Pension verdient. Heul, Hül!

Der zweite Antrag, der gestern bereits im Volkstag behandelt wurde, ist des ersten wert. Die Nazis hatten beantragt, in einer der letzten Volkstagsitzungen den Antrag abgelehnt, die notleidenden Fischer mit 30.000 Gulden zu unterstützen. Auch im sozialen Ausschuss stimmten sie zusammen mit den bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten diese Unterstützung nieder. Jetzt kommen sie mit einem neuen Antrag, den Kleinfischer nämlich 40.000 Gulden zu geben. Es ist ein Affentheater, 30.000 Gulden waren zuviel, 40.000 Gulden wollen sie bewilligen. Hierbei wenden sie die umgekehrte Taktik wie bei der Unterstützung für die Erwerbslosen an. Damals stimmten die Nazis gegen ihren eigenen Antrag, der 600.000 Gulden Beihilfe für die Erwerbslosen vorsah und zwar deshalb, weil die Konsumvereinsteuern für die Deckung des Betrages abgelehnt wurde. Als die Kommunisten dann den Antrag stellten, 500.000 Gulden, also 100.000 Gulden weniger, an die Erwerbslosen auszusuchen, stimmten sie ebenfalls dagegen.

Dieses Spiel wird nun in umgekehrter Reihenfolge gemacht. Auch diesmal wollen die Nazis die Deckung für das Unterstützungsgeld für die Fischer nicht aus Beihilfen vornehmen, sondern es sollen die der Arbeiterschaft gehörenden Einkünfte- und Besuchsquellen die Konsumvereine und deren Filialen besteuert werden. Zwar reichen diese Steuern, die aus den Konsumvereinen herausgewischt werden, bei weitem nicht zur Deckung aus, aber was tut es, der organisierten Arbeiter- und Angestellten ist doch ein Schlag verfehlt worden. Das ist die „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“. Arbeiter und Angestellte, merkt euch das. Bei der Abrechnung dürfen diese Schamlosigkeit der reaktionären Knüppelbande nicht vergessen werden.

## Die Verteilung der Dezerenate

Handelsdekanat wird — Dr. Althoff

Der Senat hat die Verteilung der Geschäfte unter seine Mitglieder wie folgt geregelt:

Präsidialabteilung — Auswärtiges und Allgemeine Verwaltung: Präsident Dr. Ziehm. Personalabteilung: Stellv. Präsident Dr. Wiercinski-Reiser. Abteilung des Innern: Senator Dina. Abteilung für Betriebe und Verkehr: Abteilung Arbeit: Senator Dr. Blavier. Finanzabteilung: Senator Dr. Hoppenrath. Abteilung für Handel und Gewerbe wie auch öffentliche Arbeiten: Senator Dr. Jng. Althoff. Justizabteilung: Senator Dumont. Abteilung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Präsident Dr. Ziehm. Abteilung für Soziales und Gesundheitswesen: Stellv. Präsident Dr. Wiercinski-Reiser. Dienstaufsicht über famill. Wohnungs- und Einigungsämter der Freien Stadt Danzig in Wohnungsangelegenheiten: Senator Dr. Blavier. Abteilung für Wissenschaft, Kunst, Volksbildung und Kirchenwesen: Senator Dr. Winderlich. Stadtparolasse: Senator Aurovski. Vert.: Senator Schwegmann.

Neu ist an dieser Aemter-Einteilung die endliche Besetzung des Ressorts für Handel. Man wird allerdings die Vertrauensstellung des Dr. Althoff mit diesem Posten nichts anderes als eine Verlegenheit anzusehen haben. Es läßt sich schon allgemeine Ueberraschung aus, daß ausgerechnet eine Regierung, die wie die jetzige, sich die Wahrung der Wirtschaftsentwicklungsinteressen angelegen sein lassen wollte, überhaupt keinen Wirtschaftler aufwies und auch völlig ratlos darüber war, wen sie von ihren Senatoren das Wirtschafts-Dezerent anvertrauen sollte. Man hat nun aus der Not eine Tugend gemacht und den Herrn damit betraut, den man nehmen mußte, weil kein anderer übrig blieb. Für eine sachliche Besetzung dieses Ressorts bringt der neue Handelsdekanat wohl kaum etwas mit, es sei denn seine Eigenschaft, von allem etwas verstehen zu wollen. Von Handel und von der Wirtschaft wird es allerdings wohl das Wenigste sein.

## Im Krankenhaus verstorben

Protokollversammlung der Eisenbahner

Der Bürohilfsarbeiter Styrbicki, der dem entlassenen Eisenbahnarbeiter Genferki den verdienten Restlohn unberechtigter Weise vorenthielt und noch obendrein beschimpfte und dabei das Opfer eines Messerhieb wurde, ist im Städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Verätzliche Kunst war vergebens. Gestern nachmittag trat der Tod ein.

Bedauerlich ist es, daß dieser traurige Vorfall, der seine Ursachen auf wirtschaftlichem Gebiet hat und dessen letzte Ursache die furchtbare Arbeitslosigkeit auch in diesem Falle ist, zu einer politischen Hezaktion benutzt wird. Die Eisenbahnerfektion des polnischen Berufsverbandes hat im Anschluß an die Trauerkundgebungen eine Protokollversammlung einberufen gegen die angeblichen Angriffe auf die Polen.

Neue Straßenbezeichnungen. Die zwischen dem Schellmühler Weg und der Eisenbahn Danzig-Neufahrwasser liegenden bzw. neu angelegten Straßen haben folgende Benennungen erhalten: Die Straßenbezeichnung „Alte Schichau-Kolonie“ fällt fort; die Straße ist von der Abzweigung der Schichaustraße ab in den „Paul-Beneke-Weg“ einbezogen worden. Die neue Verbindungsstraße vom Schellmühler Weg zum Schellmühler Weidenbamm, ungefähr parallel zur Eisenbahn, hat den Namen „Barbiewitz-Weg“ erhalten. Im Rest des Schellmühler Weiden-

bamm von der Neuen Schichau-Kolonie in nordwestlicher Richtung auf den Schellmühler Weg führend, sowie seine geplante Verlängerung bis zum Paul-Beneke-Weg hat den Namen „Bodelmannweg“ erhalten. Die auf dem Grundstück Schellmühler Damm II geplante neue Verbindungsstraße zum Schellmühler Weg wird „Diamantweg“ benannt werden. Die Straßenbezeichnung „Neue Schichau-Kolonie“ geht ein; diese Straße wird in den ihre Verlängerung bildenden Schellmühler Weidenbamm einbezogen.

## Meineid um Alimente

Sie konnte nicht die Bedeutung des Schwures

Das Schwurgericht verhandelt heute gegen die 23jährige Hausangestellte Emilie Vlag aus Kladnawerber. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, am 7. November 1929 vor dem Amtsgericht in Tiegenhof wissentlich falsch geschworen zu haben. Es handelte sich um einen Alimenterprozeß, bei dem die Angeklagte den Arbeiter W. aus Tiegenhof als den Vater ihres Kindes angegeben hat und unter Eid bestritt, in der Empfangszeit mit einem anderen Manne geschlechtlich verkehrt zu haben. Die Anklage nimmt an, daß die Angeklagte jedoch in der fraglichen Zeit mindestens noch mit einem anderen Manne Verkehr unterhalten haben muß.

In der Beweisaufnahme zeigt sich die Angeklagte als ein mehr als merkwürdiges Menschenkind. Sie will sich auf nichts mehr besinnen können, und nur mit Mühe gelingt es dem Vorsitzenden, von ihr hin und wieder ein geprüftes Ja oder Nein herauszubekommen. Man hat den Eindruck, als wenn sie der Verhandlung gar nicht folgen kann oder nicht folgen will. Nur einmal bringt sie einen längeren Satz zustande, als sie dem Gericht auf Vorhalt mitteilt, sie hätte damals bei dem Prozeß in Tiegenhof zum erstenmal vor Gericht gestanden und

überhaupt nicht gewußt, was Schwören zu bedeuten hat.

Sie behauptet weiter, seit der Geburt ihres Kindes wäre sie „kurz von Gedanken“ geworden.

Die Zeugenvernehmungen runden das im Sinne der Anklage bestehende Bild für die Angeklagte ab. Der zur Zahlung der Alimente verurteilte Arbeiter W. hat im Bewußtsein seiner zu Unrecht erfolgten Verurteilung um Wiederaufnahme des Verfahrens eruchet, doch wurde ihm beim Amtsgericht in Tiegenhof erklärt, er müsse dazu eine Meineidsanzeige gegen die Emilie Vlag erstatten. So ist diese Verhandlung zustande gekommen.

Ueber die Frage, ob die Angeklagte geistig vollwertig sei, äußern sich der Untersuchungsrichter Schreiber und Dr. Beckmann. Uebereinstimmend erklären beide, die Angeklagte sei zwar

geistig nicht vollwertig, jedoch nicht geisteskrank

im Sinne einer Strafausschließung.

Nach längerem Plädoyer beantragt der die Anklage vertretende Anwalt Giesowski die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ruhn, macht hierauf den Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dobe, darauf aufmerksam, daß nach § 157 Ziffer II St. G. B. eine Strafmäßigung auf 1/2 bis 3/4 der beantragten Strafe gewährt werden kann, weil die Angeklagte bei Leistung des damaligen Eides nicht darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß ihr das Recht der Zeugnisverweigerung ausstehe.

Das Urteil

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende folgenden Urteil: Die Angeklagte, Emilie Vlag, wird wegen Meineides zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; die drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

## Haftbefehl gegen Frau Füllbrandt aufgehoben

Sie bleibt als gemeingefährliche Geisteskrankte interniert

Wie wir erfahren und uns von zuständiger Stelle bestätigt wird, ist der Haftbefehl gegen die Fleischermeisterin Marie Füllbrandt aufgehoben worden. Sie ist zur Zeit weder haft- noch verhandlungsfähig, wenn auch feststeht, daß sie bei Beachtung der Straftaten geistig gesund und voll verantwortlich war. Sobald sich der Zustand der Frau Füllbrandt soweit gebessert hat, daß sie verhandlungsfähig ist, wird das gerichtliche Verfahren erneut gegen sie in Gang gebracht. Vorläufig bleibt sie als gemeingefährliche Geisteskrankte in der Irrenanstalt Ravensburg interniert.

Für die Danziger Justizbehörde ist infolge der ärztlichen Sachverständigen-Gutachten damit der Fall Füllbrandt vorläufig erledigt. Als gemeingefährliche Geisteskrankte untersteht die Frau nunmehr der Obhut des Senats, Abteilung Soziales. Sie ist nunmehr dafür verantwortlich, daß Frau Füllbrandt nicht aus der Irrenanstalt Ravensburg in ein gemüthliches Sanatorium nahe oder jenseits der Schweizer Grenze gebracht wird und schließlich spurlos verschwindet. Das würde die Bevölkerung Danzigs schwerlich verstehen.

## Auf der Treibjagd schwer verunglückt

17jährige Mädchen als Treiberinnen

Einen traurigen Abschluß nahm die gestrige Treibjagd auf dem Rittergut Kroschitz bei Pransitz. Die Treiber und Treiberinnen (!) wurden um ca. 4 Uhr nachmittags zum letzten Treiben mit einem großen vierspannigen Kastenwagen, auf dem 16 Treiber und Treiberinnen waren, aber Sturzader im Karriere gefahren. Plötzlich legte sich die vordere Stütze, und zwei Mädchen, Sella Damaski und Grete Plich, stürzten vorne zwischen die Pferde. Während sich die Plicht an der Leinwand festhalten konnte, kam die 17jährige Damaski unter die Räder des schweren Fahrzeuges und wurde von zwei Rädern vom linken Becken zur rechten Schulter überfahren. In schwerverletztem Zustande wurde die Hebauernswirte von einem aus Danzig angeforderten Sanitätswagen in das Krankenhaus gebracht.

## Unser Wetterbericht

Bewölkt, Schnee, später Regenschauer, mild

Allgemeine Uebersicht: Die Island-Inflone ist rasch südostwärts bis zur norwegischen Küste vorgezogen. Ihre Regenfront schwenkt heute früh über das Färische Ostseegebiet ostwärts und führt starke Niederschläge mit sich, die zum Teil in Schneeform niedergehen. Neue Druckwellen nähern sich vom Atlantik. Einem kurzen Druckanstieg folgt wechlig und südwestlich Islands bereits ein neues Störungsgelände. Nach kurzem Frost tritt zunächst wieder Tauwetter ein.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Schnee- und Regenschauer, frühe bis reife südwestliche Winde. Temperaturen anstehend.

Ausichten für Sonnabend: Wechselnd bewölkt, noch Schauer, wieder kühl. Maximum des letzten Tages: +1,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -0,2 Grad.

## Der Notischei

Von Ricardo

Bevor ein Zug den Bahnhof verläßt, geht gewöhnlich ein Schaffner von Abteil zu Abteil und schließt die offengebliebenen Türen. Man weiß, daß dies in der meist notwendigen Eile nicht besonders sanft geschieht, nicht geschehen kann. Der Schaffner pfeffert die Türen ins Schloß und fertig, Absahrt! Im Vorortzug nach Zoppot sah ich mal in einem überfüllten Abteil am Fenster und rauchte gedankenverloren eine Zigarette. Ich hatte gar nicht bemerkt, daß die Abteiltür noch offen stand. Plötzlich gibt es einen heftigen Knall und die Tür fliegt zu; aber wie es das Verhängnis manchmal will, die Tür schloß nicht; der Fensterriemen hatte sich zwischen Tür und Rahmen geklemmt. Bevor ich das störende Hindernis beseitigen konnte, hatte der draußen stehende Schaffner die Tür bereits zum zweiten Male ausgepfeffert. Wieder vergebens; der verdamnte Fensterriemen verhiinderte immer noch das Schließen. Zum dritten Male knallt der Schaffner die Tür mit gewaltiger Wucht zu. . . Vergebens! Wieder setzt sich der dicke Fensterriemen als störendes Hindernis dazwischen. Das alles ging so blitzschnell vor sich, daß ich gar nicht helfend eingreifen konnte. Dreimal klappte die Tür zu und federete durch den hindernden weichen Riemen wieder auf. Und dann geschah etwas, an das ich mein Lebenlang denken werde: Bevor der Schaffner die Tür zum vierten Male aufpfefferte, steckte er seinen vor Zorn geröteten Kopf ins Abteil und brüllte mich an: „Zum Donnerwetter, nehmen Sie endlich ihre Finger weg!“ Und schwapp! haute er die Tür zu, die jetzt wirklich ins Schloß fiel.

Ich habe damals lachen müssen, aber dem Eisenbahnbeamten böse sein konnte ich nicht. Der Mann konnte von draußen, vom Bahnhofsplatz aus, nicht sehen, daß der Fensterriemen das Schließen der Tür inhibierte; er mußte notgedrungen annehmen, jemand habe seine unegaligen Finger zwischen Tür und Rahmen gesteckt, und was haben die Finger eines launigen Reisenden der dritten Klasse dort zu suchen?

Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps! Und ein Eisenbahnbeamter ist doch schließlich kein Kinderwärter, der auf die Finger der Reisenden aufpassen hat.

In den Fall mußte ich denken, als in diesen Tagen jemand zu mir kam, um mir sein Leid zu klagen. Er hatte folgende Strafverfügung erhalten:

Sie haben am 23. Dezember 1930, 1 Uhr 50 Minuten, auf der Töpfergasse dadurch, daß Sie sich mit dem Fleischergehilfen Erich W. . . schlugen und laut schrien, so daß es Strafenwert zu hören war, ruhestörenden Lärm erregt und somit groben Unfug verübt.

Fünf Danziger Gulden Strafe und 25 Pfennige Schreibgebühr soll der Mann bezahlen. Das ist recht und wirklich billig. Aber der Fiskus will das nicht einsehen. Er behauptet, er habe in der Töpfergasse um Hilfe geschrien, weil der Fleischergehilfe Erich W. . . ihn angefallen habe. Als ob das etwas an der Sache ändert. Wenn jemand so laut um Hilfe schreit und vielleicht sogar noch nach dem Schupo brüllt, so daß man es Strafenwert hört, so stört das selbstverständlich die Ruhe der Danziger Bürger und grober Unfug ist es schon lange. Das möchten schöne Zustände in Danzig werden, wenn jeder, der nachts ein bißchen vor die Presse kriegt, gleich um Hilfe schreien wollte. Gewiß, wenn es ihm allenfalls noch um einen zerlösen Bürger handelt, der um Hilfe schreit, dann wird die Schupo vielleicht leutselig ein Auge mit dem Punktfrosch zudrücken, aber wenn, wie im vorliegenden Falle, ein Jude Drecks kriegt und die Freiheit verliert, um Hilfe zu schreien, so sind fünf Gulden für den ruhestörenden Lärm viel zu wenig!

Was sich diese Juden so einbilden. Wir haben in Danzig eine neue Regierung und wir sind endlich soweit, daß das Dakenkreuz Geltung bekommt, und da wird nachts so'n Jude um Hilfe schreien, wenn ihn ein deutscher Mann züchtigt. . . Unausführlich!

Ich habe dem Juden geraten, gegen den Strafbefehl keinen Einspruch einzulegen. Daß er nachts in ruhestörender Weise um Hilfe geschrien hat, kann er nicht bestreiten, mit ihm besteht die Strafverfügung zu Recht. Kein Richter wird ihn freisprechen. Schreien und Brüllen ist nun mal ruhestörender Lärm und strafbar. Es gibt nur eins, was die Juden tun können, wenn sie mißhandelt werden: Au! die Arzte fallen, die Hände falten und a r a n l e beten: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Ziehm, erhöhr mein Geben; dein anädig Ohr neig her zu mir, ach Gott, laß' uns doch leben.“

Es wird zwar nichts helfen, aber man bekommt dann wenigstens keinen Strafbefehl.

## 1000 Zentner Stroh verbrannt

Scheunenbrand in Groch-Zünder

Gestern um 15.15 Uhr ist die Scheune des Hofbesizers Theodor Philippson in Groch-Zünder vollständig niedergebrannt. Gleichfalls ist der gesamte Inhalt der Scheune mit verbrannt. Es waren ca. 1000 Zentner Stroh sowie Dreschmaschinen mit Rotor und landwirtschaftliche Geräte. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt.

## Als Reiche aus der See geborgen

Am 29. Dezember berichtete die Polizei von einem Kaufmann Willy D. aus Neufahrwasser, der von der Seeleipziger in Gietkau aus ins Wasser gesprungen und ertrunken war. Gestern, gegen 12.15 Uhr, wurde von einem Arbeiter auf dem Meeressgrunde an der Seeleipziger eine männliche Leiche bemerkt. Er benachrichtigte telefonisch die Polizei, die mit Hilfe eines Fischerkahn die Leiche aus der Tiefe an den Strand brachte. Mittels Leichtentransportwagens wurde die Leiche nach dem Leichenhaus gebracht. D. hatte schon mal verjucht, seinem Leben ein Ende zu machen, wurde damals aber gerettet.

## Keine Ford-Fabrik in Gdingen

Auf zwei Jahre zurückgestellt

Wie der „Da. Bvdg.“ meldet, hat Ford seinen Plan, in Gdingen eine Automobilfabrik zu errichten, auf zwei Jahre zurückgestellt.

Kommunistische Sprechzettel traten gestern abend in der Langgasse in Tätigkeit, wobei es zu Plänkelfeilen zwischen Kommunisten und Nazis kam. Das Ueberfallkommando griff schließlich ein und zerstreute die Ansammlungen.

Standesamtsbezirk Danzig vom 14. Januar

Todesfälle: Witwe Renate Brauer geb. Klatt, 79 J. — Witwe Marie Anders geb. Zimmermann, 76 J. — Lagerverwalter Josef Hermann, 54 J. — Ehefrau Emilie Dirckauer geb. Krause, 80 J. — Kontrolleur Friedrich Gronowitsch, 86 J. — Witwe Bertha Matull geb. Gibranczyk, 55 J. — Witwe Ida Kalwa geb. Hallmann, 65 J. — Sohn Erich des Arbeiters August Schulz, 3 J. — Witwe Riffa Erlich geb. Friedman, 69 J. — Aufseherempfängerin Franziska Sobel, 61 J. — Räuberin Gertrude Lauer, 62 J.



Die Entschleierung

Orientaler Luftschon Kaugummi

Von Romantik keine Spur — Der Großheilige als Taschendieb

Zwei Dinge sind es, zwei unendlich lange anerkannte Tatsachen, die den nördlichen Orient besonders eintönig machen. Das Fehlen der Frau im öffentlichen Leben und das Verbot des Korans, den Menschen künstlerisch darzustellen. Es gibt eigentlich keine Weiblichkeit, zu einem weiblichen Wesen zu sprechen, und es ist eigentlich gottlos, von dem Vätermeister Mohammed ben Zalla ein „geschmücktes Bild“ zu machen. Bezeichnend ist der arabische Ausdruck für ein Gemälde. Man nennt es im Arabischen „Une photographie de la main“.

Es ist so manches anders geworden. Bereitwillig öffnen die Schriftgelehrten jene Hintertüren, die der Koran so zart andeutet.

Drei Männer dürfen des Weibes Antlitz schauen.

Der Gatte, der Bruder — der Arzt. Und daher kommt es, daß heute der gebildete Araber den Fremden unentwegt mit „Dokteur“ anredet.

Unaufhaltsam geht der Orient seiner Entschleierung entgegen; auch ohne einmal Paschas eilige Reformen, die der bedächtigen Araber nicht mag.

Selbst in der gläubigsten Stadt, die ich kenne, in der weißen Pilgerstadt Kairon, gibt es ein Kino, Sidi Mustafa ben Nious importiert Filme aus Deutschland, und er zeigt sie in seiner sauber geputzten Kaffeehaus. Da tänzelt Reinhold Schünzel über die Leinwand, da liegt Penny Borton auf einer Blumenwiese, da stirbt der große Jannings. Die Musik besorgt eine Orchester. Ein Deutscher spielt sie. Schweigt die Orchester, singt ein Männerchor. Klagen hallt der arabische Sana. Plötzlich aber hört man vertraute Schlagertöne: „Am Sonntag will mein Süßer mit mir segeln gehn.“

Im dunklen Kino sitzen viele Frauen. Noch vor wenigen Jahren wäre eine Frau in verdunkelter Öffentlichkeit eine Todsünde gewesen.

Zirkus in der Wüste!

Einzige, unwiderruflich letzte Galavorstellung!

Mann für Mann einen Franken! So kündigt ein Plakat von einem Zirkuszelt, das seit drei Tagen die Sensation von Gabes ist.

Da kommen sie von nah und fern. Auf Kamelen und Motorrädern, auf Autobussen und Gelstaren: Negers und Araber, Beduinen und Berber, Araber und Juden, Tirailleurs und Legionäre. Der ganze Landstrich wird auf zehn Meilen in der Runde entvölkert. Die Wüste Sahara der arabischen Wirklichkeit ist laugummitisch im Zirkuszelt einer arabischen Truppe.

Drei hübsche Löwen sind die Sensation des Abends. Sie springen durch bunte Reigen und tanzen auf goldenen Kugeln. Dann schnappt ein Sechser nach vorgehaltenen Fischen und jongliert zum Tusch der Hauskapelle. I wonder where my baby is to-night.

Das ist der afrikanische Orient von heute: Laufend bunte, geschickte Gestalten in abgelebten Anzügen aus Europas Konfektion, drei alte Löwen, die Späße mit goldenen Kugeln machen.

Rästen die Beduinen in den entzauberten Kassen, in den Benzinstationen der Sahara,

so stellen sie ihr Radio auf und lauschen der Welle 503 Tanzmusik aus Marseille.

Die wichtigsten arabischen Lebensregeln begründet das Mißtrauen. Wandersprüche finden sich mit Bezug darauf, soweit die arabische Sprache reicht. Fast überall im Lande Tunis liest man den arabischen Hausregeln: Hüte dich vor dem Fremden, der dir deinen Garten umgraben will. Gar leicht geht er mit deiner Schaufel weg. Diese Warnung scheint nirgendwo berechtigter als im arabischen Menschenandrang. Es ist ein alltägliches Bild, daß streifende Parteien auf der Straße handgreiflich werden. In solchen Fällen ist das Tribunal Tunesiens, die Driba, zuständig. Advokaten sitzen wie Dienstmänner vor der Hofe des hohen Gerichtshofes. Es soll gerade gegen einen Marabout (Großheiligen) in Sachen eines Taschendiebstahls gehandelt werden. Der Kläger ist ein dünner Kaffeesieder, sein Rechtsbeistand ein gelehrter Kaid, mit einem erloschenen Prophezeiungsamt. Der Rechtsbeistand trägt schwarze Lederschuhe, gelbe enge Hose, weißen Burnus und eine Krone, die jeder sehen kann. Er ruft Mah zum Zeugen an, er zitiert die großen Franzosen des 18. Jahrhunderts.

er hält dem Kadi einen biden Wägel vor die Nase und beschließt seine zitatenreiche Rede mit dem Hinweis, daß sein Klient ein Ehrenmann und ein ehemaliger Unteroffizier ist. Der Gegner müsse mindestens auf sechs Monate ins Gefängnis.

Der gegnerische Anwalt ist nicht müßig in der Verteidigung, die bald ein Angriff gegen den Kläger wird. Sein Klient ist aus edelstem Geschlecht: er besitzt 46 Leibaume und einen Schwarm für Motorräder. Und da kommt dieser Kaffeesieder her, einer mit einem lädierten Strohhut und einem allen sichtbaren Bruchband und will einen Heiligen mit einer Lüge hincinfügen.

So geht es weiter, stundenlang. Ein bider Besitzer mit einem europäischen Felshut kündigt den Spruch des Kadi: Freispruch. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Es weiße Männer teilen sich darin.

So oft ich zur Driba kam, hörte ich Verhandlungen über derartige Nichtigkeiten. Immer wurde die Staatskasse verurteilt. Heute überdauert jemand etwas gestohlen, hatte überhaupt jemand etwas vernichtet? Man erwidert es eigentlich nie so recht. Man weiß nur, daß die Araber das verbriefte Recht besitzen. Vergehen vor ihrem Tribunal abzuurteilen, und daß auch ihre Schriftgelehrten leben wollen. Die französische Verwaltung muß die Kosten der Freisprüche tragen.

E. KAMELOW.

„Nautilus“ fährt an den Nordpol

Jules Verne und die Wirklichkeit

Jules Verne, der berühmte französische Schriftsteller, galt als der phantastischste Kopf aller Zeiten. Seine Bücher — auch heute noch von Jungen und romantischen Lesern verdrungen — beschäftigten sich mit Problemen, die vor sechzig Jahren aufzuwählen müßten und die teilweise auch jetzt noch seltsam und märchenhaft klingen. Jules Verne hätte sich indes kaum träumen lassen, daß irgendeines seiner verwirrenden Projekte je in die Wirklichkeit umgesetzt werden würde.

Und jetzt, in wenigen Wochen, geht man daran, einen Jules Verne'schen Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Franzose

hatte den Roman geschrieben von dem Tauchboot „Nautilus“, das 20 000 Meilen unter dem Meeresspiegel dahinschleicht, bis Welt zu erobern.

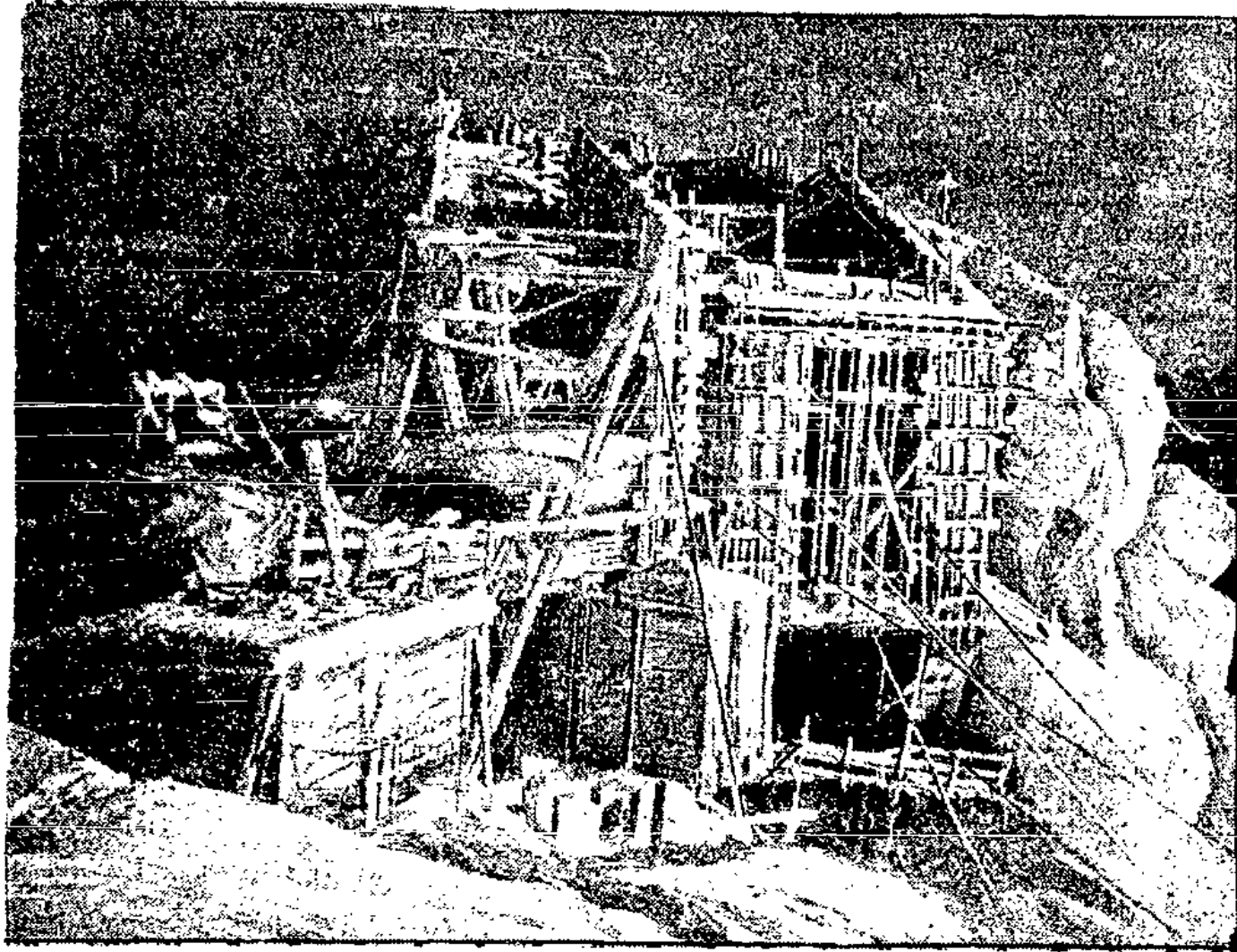
Die aufregende und spannende Mär von dem Kapitän Nemo und seinem Schiff und seinen Abenteuern, dieses erdichtete Abenteuer soll jetzt zur Tat werden.

Auf einer amerikanischen Werft wird ein Tauchboot gebaut, mit dem Sir George Hubert Wilkins an den Nordpol fahren will. Der Kommandant des Unterseebootes, der amerikanische Marineoffizier Elean Dornthorn, war nach Frankreich gefahren zu Jules Verne's Enkel Jean Verne, und hat ihn eingeladen, nach Amerika zu kommen. Dort soll er das Wilkinsche Tauchboot taufen auf den Namen „Nautilus“. Jules Verne's Enkel hat diese Einladung angenommen und er hat außerdem versprochen, die Unterseebootsfahrt an den Nordpol im neuen „Nautilus“ mitzumachen. Der Enkel wird also selbst erleben, wie die Phantasien des Großvaters im Zeitalter der Technik zur Wirklichkeit werden.

Sturmkatastrophe in Tripolis

Ein Haus stürzt ein

Tripolis wurde durch einen schweren Sturm heimgesucht. U. a. stürzte ein Haus zusammen, wobei eine Person getötet und zwei Menschen verletzt wurden. Weiter kamen zwei Beduinen dadurch ums Leben, daß einige Palmen umstürzten, auf eine Barade fielen und sie zum Teil zertrümmerten.



Neue Erdbeben in den Anden

Steinregen prasselt vom Himmel

Zahlreiche Häuser zerstört — Auch Menschenleben vernichtet

Die von den Cordillern durchzogene Provinz Tarapaca im Nordwesten des Landes, wo am 24. Dezember v. J. die Stadt Yama durch ein Erdbeben zerstört wurde, ist von neuen folgenschweren Erschütterungen heimgesucht worden. In dem einige Kilometer nördlich von Yama gelegenen Städtchen Cobres wurden zahlreiche Häuser mit Erntevorräten und Viehbeständen zerstört. Der Schrecken, den das mitten in der Nacht eintreffende heftige Erdbeben unter den Bewohnern verbreitete, wurde dadurch zur Panik gesteigert, daß, wie berichtet wird, ein Steinregen und ein Strom fochenden Wassers über die Stadt hereinbrach. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Der Dzeanflug des „Do X“

Mit 6000 Liter Brennstoff

In Ergänzung der Meldung über die Startbereitschaft des „Do X“ am 25. Januar wird noch berichtet, daß der Flug zunächst über Madeira, die Kanarischen und Kapverdischen Inseln nach Natal und von dort nach Rio de Janeiro führen werde. Alsdann sind Flüge nach Para, Trinidad, den Antillen und Havana sowie überhaupt im Golf von Mexiko bis zum Beginn der guten Jahreszeit vorgesehen, zu der Weiterflug nach Newyork möglich sein wird. Im Rumpfe des Apparates sind zwei neue Benzintanks für 6000 Liter Brennstoff angebracht worden, wodurch das Gewicht des Flugschiffes auf 88 Tonnen steigt.

Schneestürme in Rußland

Große Zugverspätungen

In Nordostrußland ist infolge andauernder Schneestürme der Eisenbahnverkehr sehr stark behindert. Im Bezirk Perm sind Zugverspätungen bis zu 40 Stunden vorgekommen. Dagegen herrscht im südlichen Teil der Halbinsel Krim auf fallend warmes Wetter.

Wölfe in Estland. In den letzten Tagen sind in den südlichen Grenzgebieten Estlands größere Rudel von Wölfen aufgetreten, die über die jetzt zugefrorenen Seen an der einisch-russischen Grenze gekommen sind. Vor dem Weltkriege kamen Wölfe in Estland nur noch ausnahmsweise

Merapi speit wieder Lava

Die Lage ist ernst geworden

Die Lage im Gebiet des mitteljavanischen Vulkans Merapi hat sich in den letzten 24 Stunden bedenklich verschlechtert. Der Vulkan wirft wiederum gewaltige Massen glühender Lava aus, so daß zwei Dörfer in der Nähe von Malang geräumt und für dauernd unbewohnt erklärt wurden. Die schweren Dämpfe der glühenden Lavaströme, auf die große Wolkenbrüche niedergingen, führten stellenweise zu furchtbaren Explosionen. Große Feuersbrünste wurden Hunderte von Metern in die Luft geschleudert. In der weiteren Umgebung des Merapi wurde daher auch der Touristenverkehr untersagt.

Die indische Regierung plant, einen Teil der durch die Nämungen großer Strecken dauernd obdachlos gewordenen indonesischen Bevölkerung in Südsumatra unterzubringen.

Berlin-Rom in 10 Stunden

Verhandlungen über Luftverkehrsfragen

Am 15. und 16. Januar finden in München zwischen den Vertretern der deutschen, österreichischen und italienischen zivilen Luftfahrtbehörden Verhandlungen über gemeinsame Luftverkehrsfragen, insbesondere über den Ausbau des drei Länder berührenden Luftstreckennetzes und des Flugversicherungsdienstes statt.

Wie verlautet, dienen die Verhandlungen u. a. der Erörterung der Verbesserung des Dienstes Berlin-Rom. Da die Flugzeit Berlin-München 3 1/2 und München-Mailand 2 1/2 Stunden beträgt, wäre es durchaus denkbar, Rom im Flugzeug von Berlin aus in 10 Stunden zu erreichen, sobald verschiedene nicht flugtechnische Hindernisse aus dem Weg geräumt sind.

Der letzte Abschnitt der Zugspitzbahn

Die bayerische Zugspitzbahn, die bekanntlich seit längerer Zeit bereits bis zum Schneefernerhaus im Betrieb ist, geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Bis zu der genannten Station ist die Bahn als Zahnradbahn ausgeführt, während sie bis zum Zugspitzenplateau als Seilbahnbahn gedacht ist. — Unser Bild zeigt die erste Bauetappe hoch oben auf der Zugspitze, die jetzt der Winter in sein weißes Kleid gehüllt hat.

Ein Bruder des Schmugglerkönigs verhaftet

Er ist auch Alkoholschmuggler

Der amerikanische Staatsangehörige John Diamond wurde in Steinach am Brenner festgenommen und der Landespolizei in Innsbruck übergeben, da er von den amerikanischen Behörden wegen einer beim Alkoholschmuggel begangenen Gewalttat gesucht wird. Diamond, der angibt, der Bruder des amerikanischen Alkoholschmugglerkönigs zu sein, hat vor einigen Wochen Amerika verlassen und Frankreich, Deutschland und Desterreich bereist. Von Wien aus hatte er sich nach Innsbruck begeben, um über den Brenner nach Italien zu reisen. Er gibt ohne weiteres an, Alkoholschmuggler zu sein. Sollten die amerikanischen Behörden seine Auslieferung nicht fordern, so wird er über die österreichische Grenze abgeschoben werden.

Eine billige Dreischmähmaschine

Ein guter Einfall

Einen guten Einfall hatten zwei junge Burtschen aus Leuchern bei Halle, die auf einer Landpartie in der Nähe des Rittergutes Gröben sich auf eine billige Weise Weizenmehl verschaffen wollten. Sie stellten kurzerhand ihre Strohdrechsel auf den Kopf und drückten die gemähnten Garben in den Speichen der in schnelle Bewegung gesetzten Räder. Sie hatten bereits mehrere Säcke vollgeladen, als ihnen ein Feldhirsch in die Quere kam und der erfindungsreichen Drechselmethode ein vorzeitiges Ende bereite. Jetzt konnte die nächste Drechselgenossenschaft, die bereits mit gutem Erfolg mehrere solcher landwirtschaftlichen Aktionen im Sommer und Herbst des Jahres 1930 vollbracht hatte, endlich aufgegriffen und abgeurteilt werden.

Die Zahl der Fremden geht zurück

In der Reichshauptstadt

Die Hotels der Reichshauptstadt beherbergten im vergangenen Jahre nach einer Statistik der Stadt Berlin 11 602 634 Fremde, von denen 1 246 181 Reichsdeutsche und 266 463 Ausländer waren. Im Vergleich zu dem Vorjahre ist die Gesamtzahl der Fremden um 5 Prozent zurückgegangen, während der Ausländerbesuch eine geringe Zunahme aufweist. Unter den 266 463 Ausländern waren u. a. 41 866 Amerikaner.

# Sport-Tumen-Spiel

## Warum Ringkampf?

Er ist nicht der Sport der biden Männer!

Der Kraftsport, der vor dem Kriege so beliebt war, wurde in den Nachkriegsjahren am tiefststuflichsten behandelt. Der weitaus größte Teil der Jugend konnte kaum etwas vom Ringkampf und vom Gewichtheben, Fußballspielen, Rudern, Laufen und Radfahren hören an die Stelle der jugendverderblichen Übungen. Die heutige Jugend verlangt leider vielfach nur nach schnellen und großen Siegen, wie sie in der Leichtathletik möglich sind. Darum sind diese Sportzweige bei der Jugend auch am beliebtesten.

Noch keine der leichtathletischen Disziplinen erfordert so reichliche Vielseitigkeit wie der Ringkampf; zur Ausübung dieses Sportes ist mehr als nur körperliche Anstrengung notwendig. Hier wird auch der Geist zur Mitarbeit gezwungen. Die gleichzeitige Stärkung von Körper und Geist ist es aber, was die Jugend braucht, wenn sie im täglichen Leben bestehen will. Darin liegt gerade der Wert des Ringkampfes, daß er eine Paarung von Gewandtheit, Kraft, Mut, Ruhe, Energie, Selbstvertrauen mit leichter Aufnahmefähigkeit und etwas List ist, und daß diese Eigenschaften nötig sind, um in diesem Sport Erfolge und damit volle Befriedigung zu finden. Viele glauben allerdings, diese Grundforderungen für die Ausübung des Ringkampfes nicht zu besitzen, oder sich in den kurzen Stunden ihrer freien Zeit nicht aneignen zu können. Wer aber die erforderliche Energie ausbringen kann, findet volle Befriedigung in diesem schönen Sport, der schon Römer und Griechen begeisterte. Wer beim Ringkampf beobachtet, wie ein blitzschneller Angriff eine ebenso rasche Parade des Gegners erfordert, der kann sich immer wieder davon überzeugen, wie in diesem ununterbrochenen Kreislauf von Angriff und Gegenangriff der Geist den Körper unterstützt.

Der Ringkampf ist zwar ein Kampfsport — Mann gegen Mann — mit dem Ziel, seinen Gegner zu bezwingen, doch niemand wird bestreiten können, daß auf dem Wege zu diesem Ziel eine vielseitige Durchausbildung aller Körperteile und Muskeln garantiert ist, und gerade darin erblickt der Arbeiter-Arbeiterbund Deutschlands den wertvollsten Teil und das Hauptziel seiner Bewegung. Das Ringen im Arbeiter-Arbeiterbund baut sich nicht auf rohe Kraft, sondern auf moderne Technik auf. Die Kämpfer müssen versuchen, mit den erlaubten Griffen ihren Gegner auf beide Schultern zu legen, oder durch eine bessere Leistung zu einem Punktsieg zu kommen. Bei gleich gutem Können gibt es dann ein Unentschieden. Griffe, die den Ausübenden Schaden bringen könnten, sind nicht erlaubt. Durchaus falsch ist es, wenn angenommen wird, der Ringkampf sei nur ein Zweikampf für die Besitzer sehr stark gebauter Körper. Die Kämpfer werden in sieben Gewichtsklassen eingeteilt. Diese Klasseneinteilung ist nicht vollkommen aus, doch zwei an Körpergewicht ungleiche Gegner gegenüberstehen. Der zukünftige Kämpfer muß sich freimachen von der Illusion, den Ringkampf innerhalb weniger Monate auf der Matte zu erlernen. Er muß die Anatomie des Menschen kennen und es ablehnen, unbedingt „auf Sieg um jeden Preis“ zu kämpfen, sondern darf auch im Wettkampf die gesundheitsliche Seite des Sportes nicht vergessen.

## Deutsche Kunstlaufmeisterschaft in Schwierke

Das warme Wetter läßt vorläufig anzunehmen, so daß die am Wochenende angebotenen deutschen Kunstlaufmeisterschaften in Hamburg kaum zum Austrag kommen können. Da die Bewerber um die Titel nach dem 17. und 18. Januar Deutschland meist im Auslande vertreten müssen, sah sich der Hamburger Schläschläuferverein von 1881 genötigt, die Meisterschaften am Sonntag und Sonntag in Schwierke durchzuführen, um eine Austragung auf jeden Fall sicherzustellen.

Die Schnelllaufmeisterschaft, das Rennen um den Senatspreis von Hamburg und den Kieler Stadtpreis werden zunächst um eine weitere Woche verschoben.

Zum Weltmeisterschaftskampf im Boxen. Nach einer feierlichen Meldung ist der Vertrag für den Weltmeisterschaftskampf zwischen Max Schmeling und Young Stribling nunmehr unterzeichnet worden. Die Veranstaltung geht im Juni vor sich und soll in Chicago, Detroit oder Cleveland ausgetragen werden. Der Sieger des Preisens muß seinen Titel im September gegen Primo Carnera verteidigen. Hierzu nehmen die New Yorker Morgenseitungen in großer Aufmerksamkeit Stellung und erörtern lebhaft die Frage, ob

man Young Stribling und sein Vater als Manager ebenfalls von der New Yorker Athletikkommission suspendiert werden müßten, da sie mit dem bereits kassierten Schmeling und Carnera Abschlüsse getätigt hat.

## Kanada schlägt Deutschland 7:1

Nach dem vielversprechenden Debüt der kanadischen Universitätsmannschaft Manitoba versprach man sich von ihren weiteren Spielen im Berliner Sportpalast noch besonders viel. So war dann auch am Mittwoch die große Halle wieder fast gefüllt, als die Kanadier zum Spiel gegen die deutsche Nationalmannschaft antraten. Die zahlreichen Zuschauer bekamen diesmal, vor allem im Schlussdrittel, Kostproben des wirklichen Könnens der Eishockeyspieler zu sehen, die die helle Begeisterung der Massen hervorriefen. So war der Sieg der Kanadier mit 7:1 (2:1, 1:0, 4:0) dem Spielverlauf nach durchaus entsprechend.

Das erste Drittel endete nach durchaus gleichwertigen Leistungen mit 2:1 für Kanada. Leinweber hatte sofort einige bange Minuten zu überwinden, bis ein blitzschneller

## Neuer Höhenflugrekord für Frauen



Mrs. Juanita Barns hat mit 20000 Fuß einen neuen Höhenflugrekord für Frauen aufgestellt. Die bisherige Höchstleistung betrug 21500 Fuß.

Durchbruch von Audi Ball im Nachspiel von Schwerte. Deutschland in Führung brachte, doch bald darauf gleich Mc. Kenzie aus und Morris konnte vor dem Abpfiff an dem gefallenen Leinweber vorbei zum zweiten Male einfallen. Im zweiten Drittel fiel nur ein Tor für Kanada. Der Verteidiger Mc. Kenzie war glänzend allein durchgebrochen und landete an dem herausgelockten Leinweber vorbei ein.

Das Schlussdrittel war zunächst ziemlich offen. Gute Vorhänge von Jähede wurden von dem unerschütterlich ruhigen Puttee im Tor der Kanadier stets unschädlich gemacht. Dann aber stellten die Gäste ihre Zeit für gekommen und zeigten, was sie wirklich können. Ihre Schnelligkeit und Ständlichkeit war einfach bezaubernd. Sie ließen die deutschen Spieler direkt stehen und so fiel Tor auf Tor. Nation bewährte sich wieder als ausgesprochener Sturmführer, leitete zunächst den Vorstoß selbst ein, gab dann Hill eine Torchance, um dann wieder selbst den dritten Treffer zu buchen. Den Abbruch der Torerfolge machte wieder Hill, so daß die Kanadier das Ergebnis auf 7:1 stellen konnten. Leinweber war es zu danken, daß Deutschlands Niederlage zum Schluß nicht noch höher ausfiel. Großer Beifall lohnte die großartigen Leistungen der Gäste.

In den Pausen konnte auch Weltmeister Grafström wieder über harten Applaus für seine einzig dastehende Kur quittieren.

## Theater um die Jahreswende

Was man in Berlin spielt

Aus Berlin wird uns geschrieben: Um die Jahreswende bietet in den Berliner Theatern ein großer Premierenreigen einsehendes, der durch das Ausmaß der Produktionen in der Weihnachtswoche und in den folgenden Wochen der großen gesellschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen bedingt ist. Bedeutende literarische Offenbarungen erwarten der Theaterbesucher in diesen Wochen nicht. Immerhin haben wir verschiedene Unterhaltungsstücke von gutem Durchschnittsniveau kennen gelernt, die bis, ein paar originelle Einfälle und sichere Bühnenwirkungen aufweisen, so daß wohl auch manche von ihnen in den nächsten Monaten in die Spielpläne der Provinzbühnen aufgenommen werden dürfen.

An erster Stelle ist hier die im „Renaissance-Theater“ zur deutschen Uraufführung gelangte Komödie „Das ist die Art Milch geben“ von William Somerset Maugham zu nennen. Der Gegensatz der Rassen ist in der älteren Generation und die Schamhaftigkeit und Unschicklichkeit des modernen Lebens kommen hier in höchst amüsanter grotesker Ueberspitzung zum Ausdruck. Ein Familienpaar, der durch Fleiß und geschäftliche Tüchtigkeit seiner Familie ein Wohlleben ermöglicht hat, kommt endlich hinter den Schürzen, von Frau und Kindern lediglich als wackelnde Auh für ihre monatlichen Lohnbedürfnisse angesehen zu werden und selbst durch seine anstrengende Berufsarbeit von den Genüssen des Lebens ausgeschlossen zu bleiben. Er nimmt deshalb seinen pflichtgemässen geschäftlichen Ruin zum Anlaß, um seine Familie zu verheizen und ihr die Reize eines gewissen Wohlstandes zur Weiterführung einer beschönigten Existenz zur Verfügung zu stellen. Der heisse Dis des unwirklichen Dialogs und die Schärfe der Pointen verleiht dem nicht ohne Grund dem Namen „Das ist die Art Milch geben“ ein Recht, das es ein Recht, daß uns keine eigenartige dramatische Entwicklung vorgeführt, vielmehr die Handlung nur im Gespräch abläuft und dadurch auch die Distanzlosigkeit der Pointen hervorgehoben wird. Um so bemerkenswerter ist es, wie wieder immer noch einseitigen Komikschaffenden Köpfe den Familienpaar bis in die letzten Momente lebendig zu machen vermögen.

Die Komödie „Beichte“ und „Reinhold“ die neue Komödie „Die Her“ von Franz Kolmar. Im Ringtheater dieses Stückes steht eine ungemein spannende und liebenswürdige Komödie — ebenfalls Komödie in einem Akt —, der die natürliche Liebe verleiht ist, den Reizen, denen sie begegnen, zu überwinden ist, die Reize, denen sie immer wieder neue geistliche und körperliche Reize im Dialog und in der Charakterisierung seiner Personen, so daß man auch die wunderbarsten menschlichen Zustände der Handlung

gern in Kauf nimmt. Besonders hübsch ist diesmal das überaus reichhaltige Nachspiel, das zehn Jahre nach der eigentlichen Handlung die weiteren Schicksale der einzelnen Personen andeutet. Im ganzen jedoch sind in diesem Stück die lustigen Einfälle etwas dünn gesät und in gar zu viel Leber eingewickelt, so daß man über in den wichtigsten und banalen Trüm und Trüm nicht recht froh wird.

Einmal — das ist wohl schon etwa zwanzig Jahre her — hat sich auch Volmar aus der Tiefenabse oberflächlicher Amüsierstücke und erregter Plakativen auf den Gipfel echter, harter Bühnenkunst erhoben: in seiner Vorstadtlegende „Lilium“, die mit realistischster Anschaulichkeit, teilnehmendem Verstehen, literarischer Reife und humorvoll drastischer Charakterisierung von Innenraum und Ausdrucksweise ein Stück allerweltlicher, proletarischer Aktualität enthält. Es war eine verdienstvolle Tat der „Vollstunde“, dieses Werk in einer überaus lebendigen Inszenierung von Karl Heinz Martin und mit dem fastwöchentlichen Hans Albers in der Titelrolle neu herausgebracht zu haben.

Im „Renaissance-Theater“ erlebte das musikalische Lustspiel „Cedusa“ von Karl Vollmöller mit Musik von Ralph Benatzke seine Uraufführung. Die darin behandelte Idee, daß eine in sechsjähriger Ehe kinderlos gebliebene europäische Königin (je zeitgemäß ist das Stück) sich zur Sicherung der Thronfolge inlogis in St. Moritz für eine Nacht mit einem bürgerlichen jungen Liebhaber vereinigt, ist ebenso wenig original, geschmacklos und wiegig wie ihre literarische und musikalische Gestaltung. Die Aufführung, für deren stotter Tempo die Regie Gustav Hartung sorgte, und deren Hauptrollen die blendende Erscheinung der vorzüglich singenden Koby Christiana, die unwiderstehlich liebenswürdige Jungendlichkeit von Edda Carlweiss und der schillernde Groteskenführer Felix Preußner glänzen, zeigt aber, welche Reifeleistungen der Schauspielkunst auch das kleine Amateurtheater in Berlin hervorbringt.

Nicht gerade neuartig ist auch die Geschichte von dem Kinde mit den drei unerblicklichen Säuren, die in dem im Theater in der Schenkerstraße aufgeführten Lustspiel „Alles für Nation“ von Peter Hell abgemandelt wird. Das Zusammenreffen zweier dieser „Kater“ und des Reizes des bereits verstorbenen Bräutigams, der von seinem Onkel die Alimentationspflicht geerbt hat, auf der Reize von Karions 21 Geburttage führt, natürlich die üblichen komischen Verwicklungen und Mißverständnisse herbei, denen jedoch mit ungeschickter Sicherheit das komische in Gefahr der Verlobung Karions mit bester Reize folgt. Ein paar sehr idyllische Situationen und die Darstellung der Rollen führen der wirklichen Aufführung einen lebhaften Charakter bei.

In beide letztgenannte Stücke führte uns am Ende des vergangenen Jahres das Staatliche Schauspielhaus mit der von Juppke gestellten, geschmackvoll und feinsinnig inszenierten Aufführung des Dramas „Der blaue Vögel“ von Franz Volbach.

Für **2.50 G** monatlich erhalten Sie als 30jähriger ein Sterbegeld von **1000 G** zu folgenden Bedingungen

1. Sofortige Auszahlung der vollen Sterbegeldsumme von 1000 G im Todesfalle, selbst wenn nur ein einziger Monatsbeitrag von 2,50 G gezahlt worden ist.
2. Keine Wartezeit.
3. Bei Unfalltod doppelte Summe, also 2000 G.
4. Falls die Versicherung nach den Erbensfalltarifen (b u. d) abgeschlossen ist, wird die volle Versicherungssumme schon bei Lebzeiten des Versicherten im vereinbarten Lebensalter — beim vorherigen Tode sofort — ausgezahlt.
5. Alle Versicherungen sind gewinnberechtigt. Die Gewinnanteile werden zur Versicherungssumme hinzugeschlagen und zugleich mit der Versicherungssumme bar ausgezahlt. Der Gewinnanteil beträgt zur Zeit schon nach 2 Jahren 10 % des Sterbegeldes = 100 G.

**Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen**  
DANZIG, Silberhütte  
Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

**Das Dortmunder Sechstagerrennen**  
Rausch-Hürten rücken auf

Am vorletzten Abend des 6. Dortmunder Sechstagerrennens war die Westfalenhalle wieder ausverkauft. Wie an den Vortagen, ereignete sich bis zur Abendwertung nichts, da sich die Fahrer anscheinend für die zu erwartenden harten Kämpfe der letzten Nacht schonen, die voraussichtlich die Entscheidung bringen dürfte. Mit dem Beginn der Abendwertung, setzten auch die Vorhänge wieder ein, wobei es Rausch-Hürten gelang, eine Verfahrtrunde aufzuholen, so daß sie nur noch mit zwei Runden Rückstand an 1. Stelle liegen. Weitere Ausreißversuche während der Wertung brachten nur den weiter zurückliegenden Paaren Vorteile. Die Spurts wurden nacheinander von Guerra, Rausch, Ties, Dinale, Meißner und Schön gewonnen. Um 11 Uhr abends waren 2935,800 Kilometer zurückgelegt und der Stand wie folgt:

Spitzenruppe: Pflünder-Schön 210 P., eine Runde zurück 2. Göbel-Dinale 200 P., zwei Runden zurück 3. Einar-Guerra 170 P., 4. Rausch-Hürten 100 P., drei Runden zurück 5. Krüger-Gunda 134 P., vier Runden zurück, 6. Preuß-Meißner 110 P., 7. Mantzen-Macjunski 105 P., 8. van Kempen-Stübede 97 P., fünf Runden zurück 9. Schmetz 81 P., 10. Tonant-Schenk 64 P., 11. Brocardo-Marcillac 58 P.

„Heros“ Dortmund liegt in Schweden. Nach den bisherigen Mißerfolgen auf der Nordlandreise gelang es „Heros“ Dortmund am Mittwoch endlich, in Landskrona gegen „Argus“ einen überlegenen Sieg mit 6:1 Punkten zu erringen. Den einzigen Punkt für Schweden holte im Schwergewicht Person gegen Vogedes.

Der als Maler und Plakater hochbedeutende Dichter steigt auch in diesem Werke in eihige Tiefen hinab: es geht ihm um die jeweilige Läuterung eines kraftstrotzenden, dem Lebensgenuss verschwenderisch hingeebenen medienburlesken Gutsbesizers. Frachtwoll in geheimer, schwerelicher Sinnlichkeit sind die Personen, ihr Volkstum und ihr Milieu charakterisiert. Nur gelegentlich breitet, wie immer bei Volbach, ein Einschlag von phantastischer Wut eine gewisse Verschwommenheit über die Handlung. Aber der tiefe menschliche Ernst und die großartige szenische Wucht verleihen dem Werke lange nachhallende Einbride.

Die in der Staatsoper Unter den Linden zur Aufführung gelangte Oper „Fremde Erde“ von Karl Karhaus stellt leider keine Bereicherung unseres Opernspielplans dar. Die Handlung schildert das leidvolle Schicksal polnischer Auswanderer nach Amerika und das vorübergehende Liebeserlebnis eines dieser Auswanderer mit einer reichen industriellen Unternehmerin, das bald an dem unvereinbaren Gegenfakt zwischen dem proletarischen Arbeiter und der verwöhnten Großkapitalistin scheitert, nachdem der Arbeiter auch seinen Landsleuten und Kameraden entfremdet und dadurch einsam und heimlos geworden ist. Romantik des Alltags in opernhafter Stilisierung. Aber der Komponist, der natürlich als Schüler Franz Schreckers über alles moderne sechstechnische, harmonische und instrumentale Raffinement verfügt, strebt offenbar eine Oper ohne Opernhafigkeit an. In seiner anscheinend übertriebenen Sucht, alles Dagewesene zu vermeiden, und in seinem Mangel an musikalischer Erfindungs- und Gestaltungsraft hat er eine Vertonung geschaffen, die jeder musikalischen Sinnlichkeit entbehrt und wie die experimentelle Verlebensdichtung von ganz willkürlich volgezeichnetem Notenpapier annimmt. So bleibt einzig ein Reiz von Klängen, aus dem kaum selbstentlang ein melodisch oder rhythmisch reizvolles Moment das Ohr des Zuhörers trifft.

Amerikanischer Sensationserfolg eines deutschen Stückes. Aus einer Abmündung, die von einer amerikanischen Theaterzeitung unlängst verankert wurde, ergab sich als erfolgreichstes Bühnenwerk, das im Jahre 1930 in den Vereinigten Staaten zur Aufführung gelangte, das Werk der Deutschen Rich Baum „Menschen im Hotel“, das in Amerika unter dem Titel „Grand Hotel“ aufgeführt wurde.

Südamerika kommt nach Europa. Das einzige künstlerische Theaterunternehmen Südamerikas, das Teatro de Camara in Buenos Aires, das seit einem Jahr in dem russischen Maler Urwanow einen hervorragenden Bühnenausstattungschef besitzt, plant in diesem Jahr eine Gastspielreise nach Europa. Es wäre dies das erste Gastspiel eines südamerikanischen Theaters in Europa.

Eine Jubiläumsbetrachtung

Die Geburt aus Blut und Eisen

Zur 60-Jahr-Feier der Reichsgründung

Die Gründung des Kaiserreiches, die 1871 am 18. Januar im Spiegelsaal zu Versailles hochmütig vorgenommen wurde...

Vergeblich hatte Napoleon III. Dänemark, Italien und Oesterreich im Angriffsbündnis gegen den Norddeutschen Bund angeboten...

Bismarck wollte als Sachwalter der Hohenzollern die Einheit Deutschlands, ohne Oesterreich, aber unter Beseitigung der Mainlinie...

Als nun der Kaiser von Frankreich in dem Glauben, daß dem Abbruch der diplomatischen Beziehung der deutsche Angriff folgen müsse...

Der Sturz des französischen Kaiserreiches bedeutete eben eine Erweiterung der Macht des Proletariats...

Zeit der Gefangennahme Napoleons und der Proklamierung der Republik in Frankreich wendete sich das Blatt...

Der geisteskranke König Ludwig II. von Bayern hatte während des Krieges seinem Zagebuch den Wunsch anvertraut...

Nun hat Ludwig II. seine ererbte Unterschrift erteilt, so fragte im Reichstag des Norddeutschen Bundes der freikonserervative Abg. Friedenthal...

die fünf Parlamente die von den Fürsten vereinbarte Verfassung unverändert annehmen würden...

Der Norddeutsche Reichstag sandte noch eine von dem nationalliberalen Abgeordneten Lasker verfaßte Adresse an den König...

Die 30 Abgeordneten bursten im - Schloßhof von Versailles warten, bis man von ihnen Notiz nahm...

Hitler ist nur Zwischenspiel

Schlußakt sind wir! - Nachwort zum Rundfunkgespräch mit Herrn Feder

Von Dr. Erik Nöbling, Frankfurt a. M.

Dr. Erik Nöbling, der die beiden vielbeachteten Rundfunkgespräche mit dem nationalsozialistischen Oberbunzen Gottfried Feder geführt hat...

Man hat in den Zeitungen darüber geschrieben, ob es klug und zweckmäßig sei, die nationalsozialistischen Staatsfeinde vor das Mikrophon treten zu lassen...

Der Meisfall ist um so peinlicher, als die Nationalsozialisten nicht irgendwen herausstellen, sondern ausgerechnet den Herrn Gottfried Feder...

Es gibt kaum eine Tatsache, die den nationalsozialistischen Diktatorismus und die ganze Leichtfertigkeit dieser Herrschaften in grotesker Weise offenbaren könnte...

Einige Feststellungen, die unser Disput ergab, dürfen hier noch einmal unterstrichen und dadurch für eine längere Erinnerung aufbewahrt werden...

Gerade erschütternd war es, zu bemerken, wie diese Herrschaften überall nur das bemerken, was im Blickfeld des Kleinhändlers liegt...

Mut haben!

Mut haben heißt, in der grenzenlosen Unterordnung, die das Gesellschaftsleben von dem einzelnen fordert...

Mut haben heißt, seine Spinn- und Webmaschine getreu zu überwachen, damit kein Fädchen zerreiße...

Mut haben heißt, die neuen Bedingungen zu beachten, die das Leben für Wissenschaft und Kunst schafft...

Mut haben heißt, die Wahrheit suchen und sie sagen, sich nicht dem vorübergehenden Geseh der triumphierenden Uge unterwerfen...

Dieser erniedrigende Vorgang ist ein klassisches Dokument dafür, wie wenig bei dieser Reichsgründung das Volk erwünscht war...

werden keinerlei Einwendungen erhoben. Man plant allein einige jüdische Geldstränke umzuwerfen...

Der zweite beherrschende Eindruck, den man empfangt, ist die Erkenntnis, wie nebulos, qualitativ und verschwommen die nationalsozialistische Vorstellungswelt überall ist...

Es liegt uns fern, zu behaupten, daß dieses Versagen etwa nur in der persönlichen Unzulänglichkeit des Gesprächspartners seinen Grund findet...

Wohl wird die kapitalistische Gesamtsituation von ihnen noch nicht erkannt und in Frage gestellt...

Aus diesem Grunde stehen wir den Zufallserfolgen der Nazis mit gemischtem Gefühl gegenüber...

Der Inland-Verbrauch sinkt immer mehr

Der Umsatz des rheinisch-westfälischen Stahltruffs — 53 000 Mann wurden auf die Straße gesetzt

Der rheinisch-westfälische Stahltruff, die Vereinigten Stahlwerke A.G. in Düsseldorf, veröffentlicht den üblichen Quartalsbericht für das erste Vierteljahr (Oktober bis Dezember) des laufenden Geschäftsjahres 1930/31.

In der Berichtszeit hatte die Krise in der Montanindustrie ihren Höhepunkt erreicht. Dementsprechend ist auch ein weiteres Zusammenrücken der Umsätze und ein Abgleiten der Produktion auf allen Gebieten zu verzeichnen. So sank die Kohlenproduktion gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr Juli bis September 1930 um weitere 9 Prozent von 5,76 auf 5,23 Millionen Tonnen, während in der gleichen Zeit des Jahres 1929 die Kohlenproduktion noch einen Stand von 7,35 Millionen Tonnen aufwies. Die Koksproduktion hat gegenüber dem letzten Quartalsbericht

logar einen Umsatzzuwachs

um 17 Prozent (1,73 gegen 2,08 Millionen Tonnen) zu verzeichnen. Wenn auch in den Eisen- und Stahlbetrieben die rückläufige Bewegung angehalten hat, so ist sie doch nicht so ausgeprägt, wie in den Zechenbetrieben. Die Leistungen der Zechen gingen allerdings mit einer Rohleistungszunahme von 0,94 gegen 1,02 Millionen Tonnen um weitere 8 Prozent zurück, während sich in den Stahlwerken die Koksleistung mit rund 1 Million Tonnen um 7 Prozent gegenüber dem vorhergehenden Quartal verringerte. Wie schwer aber auch die Krise in der Stahlindustrie ist, zeigt der Vergleich mit den Monaten Oktober bis Dezember 1929, gegen die der Produktionsstand der Stahlwerke um über 40 Prozent gesunken ist.

Die Belegschaft des Stahltruffs hat die Krise mit aller Wucht zu spüren bekommen. Die Gesamtbelegschaft ist von Ende 1929 bis Ende 1930 von 173 852 bis auf 120 954 Mann abgebaut worden. Es sind also im Laufe eines Jahres allein in den Betrieben des Stahltruffs rund 52 900 Mann auf die Straße gesetzt worden. Allein in den letzten drei Monaten des Jahres 1930 wurden 14 000 Mann abgebaut. Diese Abbaumassnahmen gingen hauptsächlich zu Lasten der Bergarbeiter, deren Belegschaft im Laufe des letzten Jahres von 86 086 auf 57 314, also

um rund 29 000 Mann zurückging.

Der Umsatz des Stahltruffs mit Fremden hat mit 231,3 Millionen Mark einen Rekordstand erreicht. Gegenüber der Zeit vom Oktober bis Dezember 1929 ist ein Umsatzverlust von 35 Prozent eingetreten. Charakteristisch für die Schwere der deutschen Inlandskrise, die durch die Monopolpreise der Eisenindustrie noch verschärft wird, ist die Tatsache, daß der Inlandsverbrauch gegenüber 1929 in der Berichtszeit um fast 46 Prozent, der Auslandsverbrauch dagegen nur um 26 Prozent gesunken ist. Daß zur Zeit mit einem baldigen Aufschwung in der Montanindustrie noch nicht zu rechnen ist, beweist die Tatsache, daß die vorhandenen Auftragsbestände nur 20,4 des entsprechenden Bestandes im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1929/30 ausmachen. Angesichts dieser katastrophalen Betriebsverhältnisse ist die Hartnäckigkeit, mit der sich die Stahlmagnaten gegen einen wirksamen Abbau der Eisenpreise stemmen, nur als eine glatte Devisenpolitik zu bezeichnen.

Die internationale Werftkrise

England am härtesten betroffen

Die internationale Werftkrise hat sich zum Jahresende 1930 weiter verschärft. Der gesamte Auftragsbestand in der Welt ist Ende Dezember auf 233 gegen fast 260 Millionen Tonnen Ende September zurückgegangen. Insgesamt ist in den letzten 9 Monaten des vergangenen Jahres die Schiffbauumsatze um fast 1 Million Tonnen zusammengekrumpft. Am härtesten ist von dieser Verschärfung der Schiffbaukrise Großbritannien betroffen. Das Ende Dezember nur noch 460 000 gegen 1,36 Millionen Tonnen Ende 1929 in Arbeit hatte. Bemerkenswert ist, daß sich trotz der Verschärfung der Beschäftigungsverhältnisse der Auftragsbestand bei den deutschen Werften etwas gebessert hat, die Ende Dezember 213 200 gegen 194 200 Tonnen Ende Oktober in Arbeit hatten.

Diese kleine Besserung in Deutschland ändert aber nichts an der Tatsache, daß die innerdeutsche Schiffbauindustrie mit unveränderter Schärfe anhält, da die Leistungsfähigkeit der Werften nur weit mehr als eine halbe Million Tonnen zu hoch ist. Ein sehr ungünstiges Zeichen für die Zukunft des Weltschiffbaus ist, daß bei den Aufträgen für Tankerfahrer, die im letzten Jahr einen rechtlichen Bestandteil der Werftbeschäftigung bildeten, ein harter Rückschlag eingetreten ist. Dieser ist offenbar auf die allgemeine Frachtenbaisse für Tankerdampfer zurückzuführen.

Der polnisch-tschechoslowakische Schweinekonflikt

Die Zulassung des polnischen Schweineexports nach der Tschechoslowakei infolge der mit Kündigung des tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertrages eingetretenen Erhöhung der Zölle wird zu Verhandlungen zwischen der polnischen und der tschechoslowakischen Regierung führen, die in der nächsten Woche in Prag beginnen sollen. Die Verhandlungen wird auf polnischer Seite der Ministerialdirektor Sotomski vom Industrie- und Handelsministerium unter Mitwirkung von Vertretern des Außenministeriums führen. Die tschechische Presse hat bekanntlich die Vermutung ausgesprochen, daß eine Revision des bestehenden Handelsvertrages zwischen Polen und der Tschechoslowakei in Aussicht stehe. Die Warschauer „Nacjja Sjednocna“ bezeichnet den in Prag bevorstehenden Verhandlungsanstrengungen als Vorbedingung über eine Normalisierung des polnisch-tschechoslowakischen Güterverkehrs und betont, daß der gegenwärtige tschechoslowakische Schweinezoll mit nahezu 3 tschechischen Kronen pro je jede Kiloanstreife einer weiteren polnischen Ausfuhr auf den für Polen äußerst wichtigen tschechoslowakischen Markt ausschließen würde.

Ausgang des Reingewinns der Bank Politi. Der Reingewinn der Bank Politi für das Geschäftsjahr 1930 beläuft sich der „Gazeta Handlowa“ zufolge auf 33 Millionen Zloty gegenüber 48 Millionen Zloty im Vorjahre. Als Dividende sollen auf die Aktien erster und zweiter Emision 15 Millionen Zloty, das sind 15 Prozent (im Vorjahre 20 Prozent) ausgeschüttet werden.

Zahlungseinstellung einer spanischen Bank. Die Commercial Bank of Havana in Havanna hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen ca. 13 Millionen Kronen. Größere Kreditoren der Bank sind deutsche Banken, während ausländische Banken wenig beteiligt waren. Der Zahlungseinstellung ist durch die Depression in der Großindustrie verursacht.

Zahlungseinstellung einer großen Reichsbank in Ostpreußen. Die „Gazeta Handlowa“ meldet die Zahlungseinstellung bei der Firma S. Koch Radz. A.G. in Kitzlow, die als eine der bedeutendsten Maschinenbau- und Schiffbauwerke im Ostpreußen angesehen ist. Die Firma sei durch die Zahlungseinstellung der A.S. „Lewant“ in Warschau in Schwierigkeiten geraten, die sie letztlich durch den Bankrott der Firma in bedauerndem Maße gelindert hat. Die arbeitslos gemachten Arbeiter der S. Koch A.G. überlegen die Passiva um ca. 1 Millionen Zloty.

Hoher Bankbeamter als Groß-Schmuggler

Daß auch Menschen mit ausgezeichnetem Einkommen dunkle Wege gehen, um auf schnelle, aber unrechtmäßige Weise reich zu werden, beweist eine Schmuggelaffäre, der die Zollbeamten in Dentschen in diesen Tagen auf die Spur gekommen sind.

Als der Luxus-Jug Berlin-Paris in Dentschen Aufenthalt hatte, kam ein Zollbeamter in einem Schlafwagen und verlangte die Vorgehung der Gegenstände, die der Verzollung unterliegen. Unter den Fahrgästen befand sich auch das Ehepaar Maszysiljan und Tekla Jezierski aus Warschau. Sie wiesen verschiedene Waren vor, deren Zoll 4 Zloty betrug. Dabei erklärten sie, nichts weiter bei sich zu haben. Der Zollbeamte schlopfte jedoch Verdacht und unterzog das Bett, in welchem sich Herr J. befand, einer gründlichen Untersuchung. Das Ergebnis war erstaunlich. Schon auf dem Boden des Bettes fand man ein mit Kautschukballons ausgefülltes Kissen. Die weitere Untersuchung brachte noch 10 Sad solcher Ballons, baumwollene Kosmetiktierwaren, Maschinenadeln, Seidengewebe, Füllfederhalter, Haarfarbstoffe uim. im Gewicht von 100 Kilogramm an den Tag.

Die gewöhnliche Verzollung der verbotenen Waren hätte 7045 Zloty betragen.

J. gestand, daß er die Sachen absichtlich versteckt habe, da er Kaufmann sei und keine Mittel zum Leben habe. Das Zollamt verlangte daß er eine Kaution von 35 000 Zloty hinterlege. Das Protokoll, in welchem er sich zur Schuld bekennt, unterschrieb er und wollte eine Geldstrafe von 25 000 Zloty bezahlen. Bald kam ein Freund Jezierskis aus Warschau und brachte 15 000 Zloty mit, die nun die Zollkammer als verkleinerte Kaution annahm. Nach zwei Tagen konnte er wieder nach Warschau zurückkehren. Wie es sich weiter herausstellte, ist Jezierski gar kein „armer Kaufmann“, sondern ein hoher Beamter der Handels- und Industriebank. Von April bis Dezember v. J. hatte er neunmal die Reise nach Berlin und zurück gemacht. Seine Reisen begründete er damit, daß er seine kranke Mutter besuche.

Furchtbare Raubmord

In der Nähe des Ortes Traki, bei Warschau, wurde ein furchtbarer Raubmord an dem jüdischen Ehepaar Jaak Müller und seinen zwei Kindern, einer Tochter im Alter von 25 Jahren und einem Knaben im Alter von 12 Jahren, verübt. Der Täter, ein polnischer Deserteur, namens Leo Markewitz, dem einige tausend Zloty in die Hände gefallen waren, wurde verhaftet.

Nach schwerer Eisreise wieder im Hafen

Von Leningrad nach Stettin

Der Stettiner Dampfer „Sachsen“ hat eine schwierige Eisreise von Leningrad nach Stettin hinter sich. In Begleitung des großen russischen Eisbrechers „Permat“ verließ er am 2. Januar zusammen mit einem andern deutschen, drei dänischen und drei russischen Schiffen den Sowjethafen Leningrad mit dem Ziel Stettin. Unterwegs stießen die Schiffe dann auf so dickes Eis, daß sie nur zollweisse Vorwärtsschiffe, so daß die Reise eine ganze Woche in Anspruch nahm. Nach Verlassen des starken Eisgürtels traten neue Schwierigkeiten durch Schneegestöber und Nebel auf, wodurch die „Sachsen“ noch weitere drei Tage bis Stettin benötigte.

Vater und Tochter durch Kohlenoxydgas erstickt

In Surowitz, Kreis Reutomischel, fanden Nachbarn den Besitzer Jan Kaczmarek und seine Tochter Marie, die ihm den Haushalt führte, im Zimmer in den Betten liegend leblos vor. Wie festgestellt wurde, hatte der Landwirt am Abend den Ofen kräftig mit Steinkohlen geheizt und vor dem Schlafengehen vorzeitig geschlossen, damit die Hitze nicht entweichen sollte. Es würde noch eine ganze Menge halbverbrannter Kohlenstücke vorgefunden. Durch Einatmen der giftigen Gase waren Vater und Tochter erstickt, und alle Wiederbelebungsversuche brachten keine Erfolg mehr.

Großfeuer in Posen

12 Pferde, Kraftwagen und Motorrad verbrannt

In einem Schuppen in der Herzogin-Strasse in Posen, in dem ein eiserner Ofen aufgestellt war, kam Feuer aus. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, den Schuppen vor der restlosen Vernichtung zu retten, doch kamen in den Flammen 12 Pferde, ein Kraftwagen und ein Motorrad um. Der Stabden enthielt einen Stall, Kamm und Garage.

Arbeitslosendemonstrationen

Wie aus Graudenz gemeldet wird, finden dort alljährlich Arbeitslosendemonstrationen statt. In den Hauptstraßen entstehen große Menschenansammlungen, die das Magistratsgebäude dann umlagern. Die Arbeiter fordern die Zahlung der Unterstufungen, die infolge der „toten Saison“ eingestellt worden ist. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Arbeitslosen 6000, von denen 4500 registriert worden sind. — In Konitz verschaffte sich eine große Zahl Arbeitsloser Einlass in das Starostei- und Magistratsgebäude und war nicht zum Verlassen der Kammern zu bewegen. Polizei versuchte in den Abendstunden, die Menge zu zerstreuen, deren Forderung in Arbeit und Brot besteht. — In Kattowitz (Oberschlesien) ist es bereits zwischen Arbeitslosen und Polizei zu ersten Zwischenfällen gekommen, wobei letztere mit dem Gewehrholde einschritt. Die Thorner Zeitung (Obrona Ludu) bezeichnet diese Demonstration als einen Hungerausstand in Pommerellen.

Langjähriger Tod zweier Greise

In Posen wurde am Dienstag in der Wohnung eines Hauses in der Sandstraße die Leiche eines 70 Jahre alten Mannes namens Kowalki aufgefunden, der infolge Hungers, Ermattung und von Parasiten zerfallen gestorben ist.

In einem Neubau in Posen wurde die Leiche des 50 Jahre alten Arbeiters Stanislaus Michalawicz gefunden, der während des Schlafs durch Vergiftung mit dem den Koksöfen entströmenden Kohlenoxydgas starb.

Meuterei im Zuchthaus Kulm

Im Zuchthaus in Kulm brach wegen angeblich schlechter Versorgung mit Lebensmitteln und Speisen eine Meuterei aus. Sämtliche 500 Anassen der Strafanstalt wiesen das Essen zurück und zertrümmerten Türen und Fenster. Erst am nächsten Tage gelang es mit Hilfe der Feuerwehr, die Meuterei zum Ziel zu beschneidigen. Man mußte darauf eine Polizeieinheit aus Bromberg heranziehen.

Leiche einer Unbekannten auf dem Bahndamm

Auf dem Bahngleis Konitz-Dirschau, etwa 200 Meter von der Ueberführung der Chaussee Konitz-Dirschau entfernt, wurde eine weibliche Leiche mit zertrümmertem Schädel zwischen den Schienen aufgefunden. Die Frau ist wahrscheinlich vom Transitzug 907 überfahren worden. Sie dürfte etwa 30 Jahre alt sein. Da man keinerlei Papiere bei ihr vorfand, konnten die Personellen nicht festgestellt werden.

Liebestragödie einer 41-jährigen

In Pleschen im Posenischen hat die 41 Jahre alte Anna Prokop in selbstmörderischer Absicht eine erhebliche Dosis von Gift getrunken. Der Beweggrund ist verheimlichte Liebe. Der Zustand der Selbstmordkandidatin ist jedoch nicht lebensgefährlich.

Der Tod an der Dreschmaschine

Beim Getreidedreschen wurde in der Nähe von Wirks die Stiefkinder des Besitzers Jemel von Treibermern erstickt und über die Transmissionswelle geworfen, wo sich die Kleider verfangen. Sie wurde dabei mehrmals mit dem Kopf gegen den Fußboden geschleudert. Der Tod trat unverzüglich ein.

Im Streit seinen Schwager erschossen

In Tamasslaw bei Bonarowitz kam es zwischen dem Fleischhändler Gieslinski und seinem Schwager Nawroski zu einem heftigen Streit, in dessen Verlauf Gieslinski den Revolver zog und einen Schuß auf seinen Schwager abgab, der diesen unmittelbar ins Herz traf. Er konnte nur noch sterbend ins Hospital eingeliefert werden. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gute Stawita bei Berent. Der in der Wassermühle die Mühle führende 60jährige Arbeiter Felix Grau glitt auf der Brücke über dem Wasserrad aus und stürzte in das Getriebe, wobei er auf der Stelle den Tod erlitt. Die von der gerichtsarztlichen Kommission beschlagnahmte Leiche wurde nach erfolgter Untersuchung zur Beerdigung freigegeben.

Freiheitspreis für den Reichs-Preis. Wie dem S.D. Handelsdienst von beteiligter Seite mitgeteilt wird, hat der Deutsche Feinblechverband seine Grundpreise um 10 Reichsmark von 170 auf 160 Reichsmark pro Tonne bandelndlicher Bleche ermäßigt. Auch die Preise für gewöhnliche Bleche werden um 10 Reichsmark, für Qualitätsbleche um 15 Reichsmark herabgesetzt. Diese Preisermäßigung wird deshalb als besonders weitgehend und wirkungsvoll angesehen, weil der Feinblechverband dadurch seit seiner Gründung vor knapp einem Jahre den ursprünglichen zu niedrigen Grundpreise von 172,50 Reichsmark pro Tonne nunmehr insgesamt auf 160 Reichsmark gesenkt hat. 15 Millionen als Garabrücke in Lohz. Auf dem Baumwollmarkt in Lohz in letzter Zeit ein harter Preisfall zu verzeichnen, der einerseits auf die Produktionsbeschränkungen bei den Webern, andererseits auf die Zahlungseinstellung des Verbandes der Baumwollgarnerproduzenten infolge der Richternennung des mit der Jahreswende abgelaufenen Kartellvertrages zurückzuführen wird. Die Sorten an Baumwollgarn haben eine feste Erhöhung erfahren und werden gegenwärtig auf etwa 15 Millionen Kilogramm geschätzt. Der Import von Baumwollgarn aus dem Ausland hat dementsprechend in der letzten Zeit gänzlich aufgehört.

An den Börsen wurden notiert:

für Devisen:

In Danzig am 14. Januar. Schwed London 5,02 — 5,02, Banknoten: 100 Reichsmark 122,36 — 122,60, 100 Zloty 57,70 — 57,82, 1 amerikanischer Dollar 5,125 — 5,150, teleg. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,36 — 122,60, Warschau 100 Zloty 57,69 — 57,81, London 1 Pfund Sterling 20,24 — 20,24, Holland 100 Gulden 307,18 — 307,60, Zürich 100 Franken 99,73 — 99,93, Paris 100 Franken 20,19 — 20,23, Brüssel 100 Belga 71,78 — 71,92, New York 1 Dollar 5,151 — 5,152, Belgischer 100 französische Mark 12,97 — 12,98, Stockholm 100 Kronen 137,51 — 138,00, Kopenhagen 100 Kronen 137,50 — 137,57, Oslo 100 Kronen 137,60 — 137,58, Prag 100 Kronen 152,41 — 152,71, Wien 100 Schilling 72,40 — 72,55.

Warschau vom 14. Januar. Amerik. Dollarnoten 8,91 — 8,93 — 8,99, Belgien 124,37 — 124,68 — 124,68, Holland 350,06 — 359,96 — 358,16, Kopenhagen 238,50 — 239,10 — 237,90, London 43,32 — 43,43 — 43,21, New York 8,915 — 8,935 — 8,995, New York Kabel 8,924 — 8,944 — 8,904, Paris 34,99 — 35,08 — 34,90, Prag 26,41 1/2 — 26,48 — 26,35, Stockholm 238,98 — 239,55 — 238,35, Schweiz 172,80 — 173,23 — 172,37, Wien 125,45 — 125,76 — 125,11, Zittau 46,72 — 46,84 — 46,14.

Warschauer Effekten vom 14. Januar. Bank Politi 155,25, Bank Zachodni 70, Sole potajome 90, Sibip 20, Wodrzeyow 9,00, Spruz. Prämienbauanleihe 50, Investitionsanleihe 91,73, Dollarpfandbriefanleihe 46,50, Spruz. Konversionsanleihe 48, Eisenbahnanleihe 102,50.

Posener Effekten vom 14. Januar. Konversionsanleihe 47, Posener Stadtbhagtionen 88, Pfandbriefe der West-Kreditanstalt 91,50, Dollarpfandbriefe 90,50, Posener konvertierte Landbesitzpfandbriefe 38, Bank Politi 152,50, Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. Januar. Weizen, 130 Pfd., 14,00, Weizen, 128 Pfd., 13,50—13,65, Roggen 11,20—11,25, Gerste, flau, 13,50—14,50, feinste darüber, Futtergerste 12,00—12,25, Hafer 12,50—13,75, Erbsen, Viktoria, 14—16, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie 10,00—10,50.

In Berlin am 14. Januar. Weizen 252—254, Roggen 151—154, Braugerste 199—213, Futter- und Industrieernte 188—194, Hafer 135—142, Weizenmehl 20,25—20,50, Roggenmehl 23,25—23,50, Weizenkleie 10,25—10,50, Roggenkleie 9,00 bis 9,50 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Versicherungsgesellschaften: Weizen, März 271—270 1/2—271 (Wolfs 273 1/2), Mai 281—280 1/2 (283), Juli 285 1/2 (287), Roggen März 175 plus Brief (175 1/2), Mai 181—180 1/2 (184), Juli 183 1/2 (186 1/2), Hafer, März 151—152 Geld (151 1/2), Mai 159—160 Geld (159), Juli 167 (167 1/2).

Posener Produkten vom 14. Januar. Roggen 17,50—18, Tendenz flau, Weizen 21,25—22, schwach, Karttgerste 20—21,50, schwach, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 20,50—21,75, stetig, Roggenmehl 29,50, schwach, Weizenmehl 39—42, schwach, Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 12,50—13,50, grobe 14,50—15,50, Kibien 41—43, Viktoriaerbsen 28—33, Straß gepreßt 2,50—3, Neu We 1—1,43, gepreßt 7,50—8,40. Allgemeintendenz schwach.



Programm am Freitag

6.30-7: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer R. Zehn. — (Anschluß bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymn. Lehrerin Minni Polke. — 11.30: Schallplatten. — 12.30-14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 15.45: Kinderfunk. — 16.45-17.45: Operetten-Fragmente. Kunst-Orchester. Dirigent: Karl Gruber. Solisten: Alona von Berencan, Ade Darian, Kurt Velling. — 17.45: Frauenkunde. Soll man einem jungen Mädchen raten, Schachspiel zu lernen? Gertrud Werlass. — 18.10: Eisbergs, anst. langw. Preisberichte. — 18.30: Landwirtschaftsamt. Bericht der Reichsregierung über die Landwirtschaft. — 18.45: Einmal um das liebe Land. — 19: Musik für Eltern und Kinder. — 19.15: Ingenieur-Architekt Hans Goss. — Gerbert Altmann. — 20: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 20.05: Letzte Abendmusik. Leitung: Konzertmeister Volgar Karan. — 20.50: „Mauselkopf geht in die Stadt“ oder „Königin und Menschenfreund“ Romantisch-fantastisches Märchen in drei Akten von Ferdinand Raimund für den Mundfunk bearbeitet und Regie: Dr. Karl Blod. Mit alter Musik neu angeleitet von Dr. Gotthold Kroschke. Musikalische Leitung: Otto Zeller. — 22.15: Weltbild des Reichsministeriums. — 22.45: „Aufschrei“: Führende Wochenschau aus dem Alhambra-Theater Abtigsberg. — 22.45-23.15: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik auf Schallplatten.

## Familientragedie in Spandau

Begen wirtschaftlicher Not.

Eine furchtbare Familientragedie spielte sich gestern morgen in Spandau ab. Dort erlösch der 39-jährige Kaufmann Walter Ohme seinen bei ihm wohnenden jüngeren Bruder Hans im Bett und brachte sich dann selbst zwei Schüsse bei, an denen er bald darauf verstarb. Aus einem an die Frau des älteren Bruders gerichteten Schreiben, die während der Tat gerade Besorgungen machte, scheint hervorzugehen, daß die beiden Brüder aus wirtschaftlicher Notlage sich zum Freitod entschlossen hatten, da beide den Brief unterschrieben hatten. Die Augenspuren im Zimmer lassen aber darauf schließen, daß dem jüngeren Bruder sein Entschluß reute und daß es zwischen beiden zu einem Kampf gekommen sein muß.

## Nachspiel zu Reichelsdorf

Das Urteil wegen des Zugunglücks rechtskräftig

Die große Strafkammer des Landgerichts Nürnberg hat die Berufung des Staatsanwalts und des angeklagten Bahnassistenten Hans Lindhner-Reichelsdorf und des Lokomotivführers Max Maurer-München, die wegen Transportgefährdung und gefährlicher Körperverletzung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt waren, verworfen. Den Angeklagten wird bedingter Straferlaß bei guter Führung zugesprochen. Dem erstinstanzlichen Urteil lag die am 24. Oktober 1929 bei Reichelsdorf eingetretene D-Zug-Katastrophe zugrunde, bei der fünf Personen getötet und eine Anzahl zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt wurden.

## Zuwelen im Werte von 300 000 Mark vermißt

Zwei Amsterdamern Juwelierehändlern, die in Geschäften in Berlin weilten, ist auf dem Wege von ihrem Hotel nach dem Wittenbergplatz ein Portefeuille mit Diamanten und Brillanten im Werte von 300 000 Mark abhanden gekommen. Ob das wertvolle Portefeuille unterwegs verloren wurde oder einem Dieb in die Hände gefallen ist, steht dahin. Für die Wiederbeschaffung der Juwelen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

## Die keine Not leiden

Bei 7 Millionen Arbeitslosen

Der Delmagnat Henry L. Doherty gab seiner Adoptivtochter Helen bei ihrer Einführung in die Washingtoner Gesellschaft einen Ball, der eine Million Dollar gekostet hat. Das Diner kostete 25 Dollar das Gedek, Doherty schenkte jeder der zwölf Ehrenmänner seiner Tochter, die an dem Abend die Donners machten, ein Luxusauto. Amerika hat augenblicklich 6-7 Millionen Arbeitslose.

Die Berliner Boulevardpresse beschäftigt sich eingehend mit der Tatsache, daß eine bekannte Filmschauspielerin ein Chow-Chow entlaufen sei. Was ist ein Chow-Chow? Es ist ein Luxushund, ein chinesischer Spitz und der Chow-Chow der Filmschauspielerin war nicht nur beigebraun, sondern hat außerdem noch eine blaue Zunge. Grund genug, daß sich die Boulevardpresse damit amüßert, wie er entlaufen ist und wie er wiedergefunden wurde. Die literarische Boulevardpresse wird einem blauebzirenen Arbeitslosen sicher nicht das gleiche Interesse entgegenbringen wie der blauen Zunge des Spitzhundes einer Filmschauspielerin!

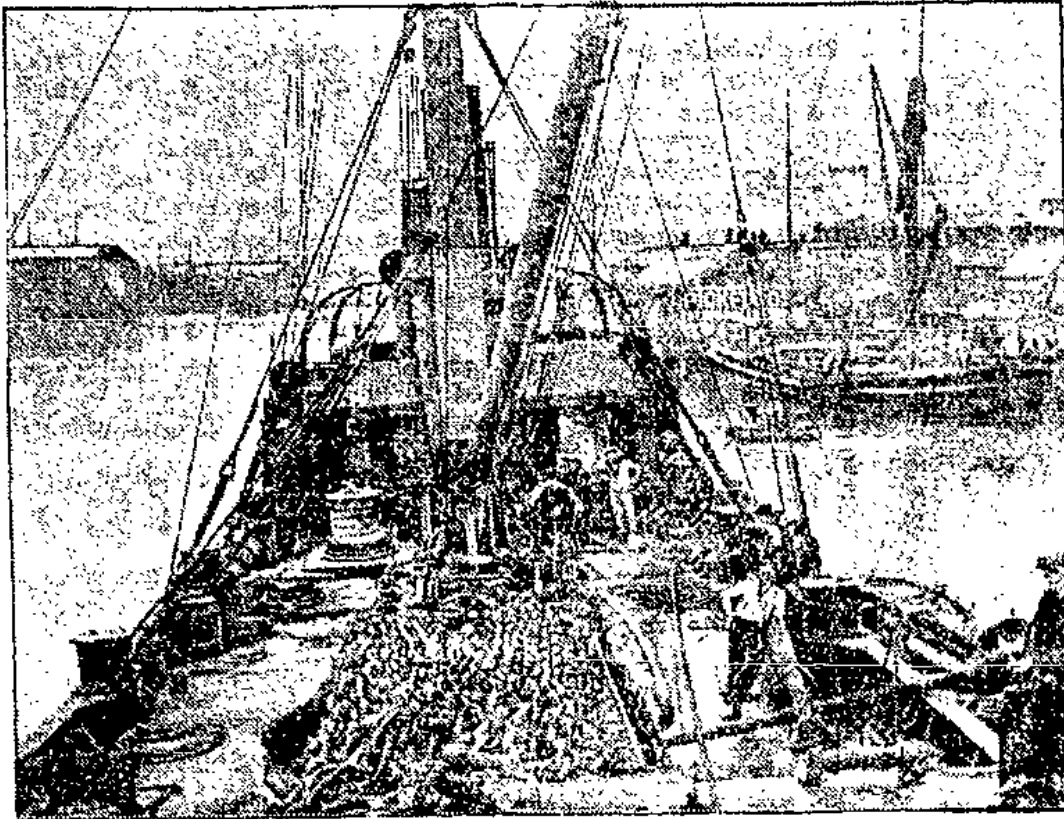
## Felskatastrophe im Rhone-Tal

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

In dem Schweizer Dorfe Bülch im oberen Rhone-Tal wurde eine Gruppe von Schulkindern durch mehrere gewaltige Felsblöcke, die sich von der Wand der hohen Klus gelöst hatten, verwundet. Ein Kind wurde getötet, zwei sind schwer verletzt worden, einige werden noch vermißt.

## Das 75. Opfer des Lübecker Kindersterbens

Von den feinerzeit mit dem Tuberkulose-Schutzmittel in Lübeck geimpften Kindern ist jetzt wiederum ein 10 1/2 Monate alter Säugling gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 75 erhöht.



## Großreinemachen auf dem Meeresgrunde

An der englischen Küste wird der Meeresgrund zur Zeit emsig nach Überresten von während des Krieges untergegangener Schiffe abgescift. In diesen Überresten verfangen sich die Netze der Fischer und zerreißen, wodurch ungeheurer Schaden angerichtet wird. — Unter Bild zeigt eins der Säuberungsschiffe, das gerade dabei ist, kilometerlange Netze an Bord zu wunden.

## Elektrictod beim Studium

Der Tod eines Studenten

Ein 23-jähriger Student aus Magdeburg, namens Thiele, kam im Physikalisches Institut der Universität Halle beim Experimentieren durch ein Versehen den mit 4000 Volt geladenen Hochspannungsdrähten zu nahe und wurde sofort getötet. Thiele hatte Studien zu einer Examensarbeit über elektrische Schwingungen getrieben.

Die Volkszählung in der Tschechoslowakei. Nach den nunmehr vorliegenden vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung in der tschechoslowakischen Republik im Jahre 1930 betrug zu diesem Zeitpunkt die Zahl der Einwohner 14 723 234 gegenüber 13 607 375 im Jahre 1921. Es ergibt sich demnach eine Zunahme der Bevölkerungsziffer von 1 115 859 oder 8,20 Prozent.

## Explosion in einer Patronenfabrik

Ein Toter, ein Schwerverletzter

In der Hirtensberger Patronenfabrik bei Wien explodierten heute Rindbüchsen, wobei ein Arbeiter getötet und ein Hilfsarbeiter schwer verletzt wurden.

## Den Schwiegervater verprügelt

In Berezhovo (Tschechoslowakei) hatte sich Andor Kerecman wegen schwerer Körperverletzung vor Gericht zu verantworten. Kerecman hat sich kürzlich verheiratet, aber bereits am Tage nach der Hochzeit seinen neuen Schwiegervater sinnlos verprügelt, weil dieser nicht mit der verprochenen Mitgift herausrücken wollte. Das Gericht ließ diese Art von Geldentziehung jedoch nicht gelten und verurteilte den stürmischen Schwiegersohn zu drei Monaten Gefängnis.

# Knorr Flaferflocken

die Blut und Knochen bildende Nahrung für Jedermann.

## DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61

19. Fortsetzung.

Trude und Gerd, die in anderer Richtung fahren müssen, haben sich auf dem Bahnhof verabschiedet. Es versteht sich von selbst, daß Fritz nun Marie, die ursprünglich mit Trude hat fahren wollen, nach Hause bringt.

Sie geht schweigend an seiner Seite. Er spricht fast ununterbrochen. Belanglosigkeiten. Jetzt erst merkt Marie, daß er sich in ihren Arm eingeklinkt hat. An seinem plötzlichen Druck, der nichts mit seinem Reden zu tun hat. Marie will sich wehren. Zwecklos. Er klammert sie fest ein. Marie löst ihre Muskeln. Sie läßt ihm den Arm. Gleichgültig. Nimmt es nicht wichtig.

Doch das wird anders. Plötzlich wippt Marie seine Hand. Die ist blutwarm und lebendig. Drückt sich auf ihre Hand, die kühl und leblos ist. Und seltsam! Marie spürt jäh, wie diese Wärme auf sie hinüber, in sie hineinklebt. Eine heiße Welle läuft durch ihren Körper. Marie ist erschrocken. Gewarnt. Sie wendet Kraft an und entzieht ihm seinen Arm. Er läßt sie in Frieden, stellt sich ahnungslos, unverändert. Entgegenkommend und behütend. So ist er.

Keniglich vermeidet er es, von den alten Dingen zu sprechen. Wie er sich davor hütet, auf Marie einen Zwang auszuüben. Sie muß sich — so sehr es vermundert und mißtrauisch macht — sagen, daß Fritz sich lieb und freundlich, ja sogar auffallend schonend und schützend verhält. Es fällt ihr auf, daß er sie fast überhäuft schnell und besorgt hält, als sie stolpert, und von nun ab vorsorglich auf jede Bordstufel aufmerksam macht. Marie, noch immer mißtrauisch, hat trotzdem schon den Eindruck, daß sein Verhalten gut und ohne Faltsch ist. Das tut wohl.

Doch bleibt sie weiter wortkarg. Worte, sagt sich Marie, sind gefährlich. Man kann sich in ihnen fangen. Nicht nur, wenn sie von anderen kommen.

Wer ist Fritz, dieser merkwürdige Mann, der sie jetzt küßt und ihr über eine Wasserpfütze hilft? Ist das Fritz? Ist das derselbe, der ihr damals so maßlos weh getan hat? Oder ist er wieder derselbe, der ihr damals so unendlich wohl getan hat? Oder ist er ganz und gar ein anderer, ein neuer?

Marie fragt sich: Bleibt man sich überhaupt gleich? Ist sie jetzt denn noch, wie sie einmal war? Ist sie nicht selbst eine andere geworden, eine neue? Hat sie das nicht einmal gelesen, daß der Mensch sich fast von Jahr zu Jahr unsichtbar,

doch spürbar häutet, sich wandelt, immer in Wandlung und immer „ein Neuer“ ist? Daß er abwirft und annimmt, Gutes und Schlechtes. Schlechtes und Gutes. Muß sie vielleicht mit etwas ganz Neuem rechnen? Oder doch nur mit dem Alten, das ihr nur wieder neu ist? — Eine scharfe Falte steht wie ein dünner Strich zwischen Mariens geschwundenen Augenbrauen.

Wieder riecht Wärme durch ihren Leib. Wärme aus dem Manneskörper in ihren. Einichläfernd und wohlklingend, angenehm. Sie wippt den Druck seines ganzen Körpers auf den ihren, seine Beine, seine Hüften, seine Seite, seine Schultern. Einen ganz feinen, vorfichtigen Druck, der nur einige Sekunden anhält. Aber er war wie eine Verbindung, ein Kontakt, wie ein gleichzeitiges, beiderseitiges Aufsteigen.

War das Absicht? War das Wille — oder doch nur ein Zufall, den ein unglücklicher Schritt herbeigeführt hat? Marie glaubt an den Zufall. Aber — die Wärme tut jetzt noch wohl. Ist noch spürbar. Seltsam.

Doch die Falte zwischen den Augenbrauen steht noch immer. Noch immer grübelt Marie. Sie beginnt zu ahnen, daß ihr Verhältnis zu diesem Mann etwas ist, das sie zwar nicht begreift, aber auch nicht einfach zur Seite schieben kann. Jetzt erinnert sie sich, daß sie manchmal, ja — gar oft in den ganzen Jahren an ihn gedacht hat. Damals wohl ungewußt, jetzt aber deutlich und erschreckend, fast schon froh stimmend ihr bewußt. Wie ist das möglich, fragt sich Marie. Sind wir zwei Wesen in einem? Zwei Wesen, die sich fremd sind, sich feindlich, und nichts voneinander wissen? Und die nur manchmal in rätselhaft wacher Stunde sich begegnen und miteinander Ausprache halten? — Es muß wohl so sein! Wie sollte man es anders verstehen? Das alles! Den Mann da, das Empfinden, das er auslöst, das Wissen, das plötzlich über einen kommt, die Verhüllung des Gedankens, der das Mästel für und erfüllt. — Ein Lächeln spannt die Haut über der Stirn. Die Falte ist verschwunden.

Marie weiß: Sie ist wieder in diesem Mann gefangen. Sie überprüft genau — oh, Marie ist kritisch geworden! — ihr Gefühl, sie jondiert und reagiert. Und sie stellt fest, daß, wenn auch irgendein unbestimmbares Angangefühl noch quält, sie dennoch irgendwie unafklar befriedigt ist.

Marie versteht und wehrt sich nicht gegen die Erkenntnis. Hier dreht es sich nicht um Gut oder Böse, nicht um Gewinn oder Schaden. Nur um den Mann. Marie begreift: Bestimmung und Erfüllung.

Wieder warnt die Falte auf der Stirn. Diese Erkenntnis ist gefährlich. Wie der Mann gefährlich ist. Der Mann, mit dem man Krieg führen muß, einen Krieg im Dunkeln.

Marie wippt wieder den warmen Körper, der sich an sie drängt. Welk er, was in ihr vorgeht? Dieser Mann, der ein Rätsel ist! Oder vielleicht doch nur das Einfachste, Klarste,

das es gibt? Ist nicht das schwierigste Mästel, wenn es gelbt ist, von lächerlicher Klarheit?

Marie grübelt weiter: Dieser Mann hat ihr das Schlimmste angetan. Daß er, hat wirklich er das getan? War es nicht etwas anderes? Er hat sie verführt und gewonnen. Aber — gibt es denn Vereingung ohne Verführung, Eingabe ohne Gewonnenwerden? Er hat sie gewonnen und beiseite, ohne sie zu fragen. Aber — ist das nicht Bestimmung? Und — hat sie nicht auch ihn beiseite, im Reisten Erfüllung gefunden und sich selbst? Und hat er sie nicht den anderen vorgezogen, sie und allein sie den vielen anderen! So ist es, denkt Marie. Sie verurteilt nicht mehr. Wer verurteilt ist ohne Vergehen. Marie begreift und hat verziehen. Plötzlich, wie Ueberfall, bricht dies Wissen in sie ein: Ich liebe ja diesen Mann!

Da steht das Haus vor ihr. Das Haus wo sie hingehört und wo sie Ruhe und Frieden und Existenz gefunden hat. Es steht da im Dunkeln. Schwarz, groß und drohend, wie eine Warnung. Marie sieht es. Erschrocken.

Was hat sie eben nur alles gedacht? Was waren das für Gedanken? Unmöglich! Hier steht die Wirklichkeit: Das Haus, die Stellung, die Existenz, die Sicherheit!

Fritz will ein Wiedersehen. Marie sieht fort, durch die richtigen Glasfenster der schweren, breiten, vergitterten Haustür in den dunklen Korridor. Müde, hilflos.

„Das geht nicht, Fritz. Es darf nicht wieder anfangen. Wie damals. Dann müßte ich vielleicht auch hier fort. Und wohin dann? Fritz?“

Sie spürt seinen warmen Körper wieder. Er drückt sie behütend leicht gegen die Tür, legt seine Hände schwer und heik auf ihre Schultern, dreht ihren Körper zu sich hin, sieht ihr lächelnd, doch ohne Falschheit in die Augen. Marie fühlt die Wärme durch ihren Körper riefeln, wieder einschläfernd und wohlklingend. Das macht wehlos. Marie schwankt, taumelt, daß Fritz sie festhalten muß. Sie laßt kurz auf, hilflos, trotzig. Führt sie in seine Arme, drängt sie hinein. Sie fragt nicht mehr. Sie spürt nur den warmen Männerkörper, diesen harten, so maßlos wohlklingenden Druck der Arme und schließt willenslos die Augen. Spürt jetzt heiß überfallen brennenden Kuß. Und küßt jäh vergehend und stöhnend, verloren und gefangen in beiseitehenden Brand und quälende Mästel, jählings und heiß den Mund, der sie dennoch erlöste.

Plötzlich Licht im Rücken. Die Lampen im Korridor flammen. Grell weiß, daß es hochhaft im Dunkel liegt. Marie hat sich losgerissen. Sieht jäh geweckt und klar in die Helligkeit. Ueberwältigend kommt Leben in Marie. Vastig drängt sie Fritz auf die Straße.

„Geh jetzt, Fritz! Bitte, Fritz, geh jetzt!“

(Fortsetzung folgt.)



# Wieder ein großer Fehlbetrag

Reichsfinanzminister fordert Vertrauen für die Zukunft — 700 Millionen Einnahme-Ausfall

Im Haushaltsausschuss des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Dietrich am Mittwoch einen eingehenden Bericht über die Finanzlage des Reichs. Der Reichsfinanzminister führte aus:

In seiner Rede im Plenum vom 3. Dezember habe er den voraussichtlichen Fehlbetrag für das Rechnungsjahr 1930 auf rund 900 Millionen, und zwar auf 300 Millionen Mehrausgaben für Erwerbslosenfürsorge, und auf 600 Millionen Einnahmeausfall geschätzt. Die 300 Millionen Mehrausgaben für die Erwerbslosenfürsorge stellten nach der neuesten Entwicklung eine Höchstsumme dar, über die nicht hinausgegangen werden dürfte. Er habe auf Grund der Steuereingänge der letzten Monate die Einnahmeschätzung nochmals überprüft. Wenn dabei sich auch keine Schätzungen von Anfang Dezember als richtig erweisen hätten, müsse immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der mit 600 Millionen angenommene Anteil des Reiches an dem Einnahmeausfall bis zu 100 Millionen überschritten werden könne. Und zwar liege das u. a. auch daran, daß durch den Wegfall der Reichshilfe am 1. Februar und die dann einsetzende sechsprozentige Gehaltskürzung das Reich

### 30 Millionen Steuereinnahmen

verliere, während bei Ländern und Gemeinden dadurch eine Verbesserung um 45 Millionen eintrete. Insgesamt werde der Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts 1930 also die Höchstsumme von rund einer Milliarde nicht überschreiten. Der Fehlbetrag des außerordentlichen Haushalts, der zu Beginn des Jahres 1930 rund 770 Millionen betragen habe, werde zu Beginn 1931 auf 330 Millionen zurückgegangen sein, und zwar durch den Erlös der Kruger-Anleihe. Der Kasernenbedarf des Reiches habe Ende März des vergangenen Jahres 1670 Millionen betragen, während er Ende März 1931 rund 1780 Millionen betragen werde, der durch die normalen Deckungsmittel, die Begebung von Schabanweisungen und den im Dezember genehmigten Ueberbrückungsbeitrag von 530 Millionen abgedeckt werden könne.

Die entscheidende Frage sei, daß der Haushalt 1931 auf gesicherter Grundlage beruhe. Durch die starken Ausgabenabfälle und die Abhängigkeit der Arbeitslosenversicherung vom Reichsbeitrag sei der Etat 1931 auf festem Fundament gestellt. Eine Gefahrenquelle werde in den für 1930 geschätzten Steuereinnahmen gesehen. Gegenüber dem Steuerfoll für 1930 werde im Etat 1931 mit einem Steuerausfall von 877 Millionen gerechnet, von denen auf das Reich über 500 Millionen entfielen. Diese Ausfallschätzung enthalte rund 100 Millionen mehr als der voraussichtliche Steuereingang für das Reich 1930 erbrin-

gen werde. Es sei Gefühlsache, ob man sich bei den Steuerschätzungen von einem gewissen

### Vertrauen in die Zukunft

Vertrauen in die Zukunft lassen lasse oder ob man sich von den denkbaren Entwicklungsmöglichkeiten die bunteste auswähle.

Der Minister gibt dann an Hand der Etatszahlen ein Bild darüber, in welchem Rahmen sich die Streichungsmöglichkeiten bewegen könnten. An den Ueberweisungen an die Länder, an den Kriegskosten, der Reichshilfe, den Pensionen und den Personalbezügen, die schon um sechs Prozent gekürzt seien, lasse sich nichts streichen. Ebenso wenig dürften sich die Ausgaben für die Kriegsschädigten, für die Sozialversicherung und die Krüpfelfürsorge 1931 verringern lassen. Es blieben dann für eine Ausgabenkürzung 880 Millionen übrig, die mit fast der Hälfte auf die sachlichen Ausgaben von Heer und Marine und mit der anderen Hälfte auf die gesamten sonstigen Ausgabengebiete des Reiches entfielen. Alle Maßnahmen, die die Regierung bei ihrer Wirtschaft- und Finanzpolitik ergreifen habe und noch ergreifen werde, hätten das Ziel, der Wirtschaft wieder Auftrieb und Rentabilität zu geben und eine möglichst große Zahl Arbeitsloser wieder dem Arbeitsprozeß einzufügen. Von dem Erfolg dieser Maßnahmen hänge es ab, ob der gemäßigte Optimismus, der im Haushaltsentwurf zum Ausdruck komme, berechtigt sei.

Eine Gefahrenquelle für die öffentlichen Haushalte liege noch bei den Wohlfahrtsberwerblosen,

### Bei den Wohlfahrtsberwerblosen,

deren Zahl im Juli 1930 etwa 400.000 und im Dezember 1930 rund 577.000 betragen habe. Die Notverordnungen hätten den Gemeinden neue Einnahmequellen verschafft. Auch müßten die Gemeinden zu stärkeren Ausgabenentlastungen kommen. Dort, wo trotz aller Anstrengungen in den Gemeinden Schwierigkeiten entstehen würden, müßten zunächst die Länder einreifen, denen im Zusammenhang mit der Realsteuerentlastung und der Zuweisung von Hauszinssteuermitteln Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellt seien. Mit den Ländern sei ein Weg gefunden worden, auf dem Reich, Länder und Gemeinden an der Sicherung und Besserung der deutschen Kreditbedingungen gemeinsam arbeiten könnten.

Auf den Zwischenruf eines Abgeordneten erklärte der Minister zum Schluß, daß er sich nicht für eine Erhöhung der Steuern, auch nicht der Umsatzsteuer, aussprechen werde. Besonders die Erhöhung der Umsatzsteuer würde eine untragbare Herabdrückung der Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung herbeiführen.

## Der Clown vom Programm abgesetzt

Kazi-Feder muß aus dem Reichshaushaltsausschuss

Der große Finanz- und Wirtschaftstheoretiker der Nationalsozialisten, Herr Feder, ist, wie zu Beginn der Haushaltsberatungen am Mittwoch im Reichstag mitgeteilt wurde, aus dem Reichshaushaltsausschuss ausgeschieden. Ob dieses Ausscheiden freiwillig erfolgt ist oder von seinen Parteifreunden erzwungen wurde, entzieht sich einstweilen der Kenntnis. Auf jeden Fall ist die Tatsache, auch wenn man die Persönlichkeit des Herrn Feder nach Gebühr einschätzt, wichtig genug, um von der Öffentlichkeit beachtet zu werden.

Allen Anschein nach sieht die Flucht Feders vor den Auseinandersetzungen im Haushaltsausschuss des Reichstages im unmittelbaren Zusammenhang mit Diskussionen, die vor einigen Wochen dort stattgefunden haben. Als damals Herr Feder an dieser Stelle wütende Volksversammlungsreden hielt und Behauptungen aufstellte, die jeder ernsthafte Mensch mit einer Handbewegung abzutun in der Lage war, wurde ihm bereits bedeutet, daß der Haushaltsausschuss keine nationalsozialistische Volksversammlung sei, und die dort tätigen Abgeordneten, ausgenommen die Nationalsozialisten, keine politischen Anführer wären. Behauptungen müßten an dieser Stelle deshalb auch bewiesen werden. Da dieser Hinweis aber Herrn Feder nicht davon abhielt, z. B. über die deutschen Reparationsleistungen unwahre Behauptungen aufzustellen, so wurde ihm mitgeteilt, daß man ihm bei der Beratung des Haushaltsausschusses alle amtlichen Dokumente auf den Platz legen würde, damit er in der Lage sei, immer sofort den dokumentarischen Beweis für seine Behauptungen zu liefern.

Die Aussicht, künftig jederzeit bei seinen Unwahrheiten erfaßt zu werden, hat anscheinend für Herrn Feder und seine Freunde genügt, um der Tapferkeit besseren Teil zu erwählen und einer so fluchwürdigen Stelle, wie dem Haushaltsausschuss, wo man seine Behauptungen beweisen muß, den Rücken zu kehren. Die Beratungen des Haushaltsausschusses werden dadurch wahrscheinlich gefördert werden. Bei den Mitgliedern des Haushaltsausschusses aber herrscht, wie es heißt, tiefe Trauer, daß ihre zeitraubende und anstrengende Arbeit nicht durch heitere Intermezze, wie sie Herr Feder zu liefern imstande ist, unterbrochen wird.

## Sozialdemokraten verlangen soziale Staffelung

Bei dem Gehaltsabbau der Beamten in Preußen

Der Preussische Staatsrat gab am Mittwoch der Verordnung der preussischen Staatsregierung über die Gehaltskürzung der Staats- und Gemeindebeamten seine Zustimmung.

Im Verlaufe der Debatte erklärte der Sozialdemokrat Schedt (Wiesfeld), daß die Sozialdemokraten mit der jetzigen Regelung des Gehaltsabzuges nicht einverstanden seien. Sie hätten vor allen Dingen eine sozialere Staffelung gewünscht. Um Verbesserungen zu erreichen, seien aber Weisheiten im Reichstage notwendig. Gegenüber dem nationalsozialistischen Redner Spenger erklärte er, daß Innenminister Sebering seine Aufwandsentschädigung der Polizeikasse zur Verfügung gestellt habe; es sei ihm noch nicht bekannt geworden, daß die nationalsozialistischen Minister in gleicher oder ähnlicher Weise gehandelt hätten.

## Ein Feme-Henker gestorben

Feldwebel Fahlbusch tot aufgefunden

Der durch die Feme-Prozesse „berühmt“ gewordene Farmer und ehemalige Feldwebel August Fahlbusch, der sich zur Zeit bei Befannten in Osterholz aufhielt, ist plötzlich gestorben. Fahlbusch wurde gestern früh bei Liebentz-Hütte in der Samme-Niederung in der Kabine eines Motorbootes, in dem er die Nacht zugebracht hatte, tot aufgefunden. Der Tod ist anscheinend durch Herzschlag eingetreten.

Fahlbusch war eine der widerlichsten Typen, die die alte deutsche Armee erzeugt hat. Die Zahl derjenigen, die er kaltblütig auf Befehl ermordet hat, wird wohl nie einwandfrei festgestellt werden können. Seine Viehwiege Kugel kam in den Feme-Prozessen, die vor einigen Jahren die Leffentheil-erregten, ans Tageslicht. Fahlbusch hat, soweit uns bekannt ist, bei den Kazi- im Gefolge zu einem anderen Feme-mörder, dem jetzigen Reichstagsabgeordneten Feuers — keine Rolle gespielt.

gen werde. Es sei Gefühlsache, ob man sich bei den Steuerschätzungen von einem gewissen

## Spaltung der Wirtschaftspartei

Die Sachsen ausgetreten — Es sinkt erheblich

Der seit Wochen vor sich gehende und zunächst durch unliebsame Auseinandersetzungen zwischen den Reichstagsabgeordneten Colosser und Dremwig zum Ausbruch gekommenen Krach innerhalb der Wirtschaftspartei hat jetzt zur Spaltung dieser Organisation geführt. Die drei sächsischen Wahlkreise der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) haben ihren Organisationen die Gefolgschaft gekündigt.

Am 11. Januar haben die sächsischen Wahlkreise der Wirtschaftspartei in Dresden beschlossen, nochmals den

### Rücktritt des Parteivorstehenden Dremwig zu fordern.

Diese Forderung erfolgte unter Hinweis darauf, daß die öffentliche Erörterung des behauerlichen Führerstreites für die Partei untragbare Form angenommen habe. Das war der äußere Anlaß der Forderung, der wirkliche war der, daß man in weiten Kreisen der Wirtschaftspartei die schweren Angriffe des Abgeordneten Colosser gegen Dremwig für berechtigt hält. Trotz alledem hat Dremwig es abgelehnt, sein Amt zur Verfügung zu stellen, bzw. freiwillig darauf zu verzichten. Seit dieser Situation haben die drei Wahlkreise der Wirtschaftspartei die Konsequenzen gezogen, indem sie der Zentralleitung in Berlin mitteilen ließen, daß sie in voller Einmütigkeit die Beziehungen zu ihr abbrechen.

Die erste Folge dieses Konfliktes ist die, daß die sächsischen Reichstagsabgeordneten der Wirtschaftspartei die Reichstagsfraktion dieser Organisation zunächst verlassen und ebenso wie Colosser sich

### bis auf weiteres einer anderen Fraktion nicht anschließen

werden. Andere Reichstagsabgeordnete der Wirtschaftspartei werden ihrer Reichstagsfraktion aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls bald den Rücken kehren, zumal anzunehmen ist, daß die in Sachsen offen zum Ausbruch gekommene Rebellion gegen Dremwig auf andere Wahlkreise der Wirtschaftspartei übergreifen wird.

Die der Konflikt schließlich ausgehen wird, läßt sich zur Zeit im einzelnen noch nicht übersehen. Borerst bleibt es dabei, daß es in der Wirtschaftspartei jurchbar sinkt und dieser Gestalt jetzt zu Aktionen einzelner Gruppen dieser Partei geführt hat, die deren Aktionskraft völlig lähmen. Ein Schaden für die deutsche Politik ist das nicht.

## Die Hakenkreuzler kochen raus

Weil sie sich wie wild gebärdeten

Am Mittwochabend versuchten rechtsradikale Studenten in einer Wiener Studentenversammlung Kravalle zu inszenieren. Während der Rede des Bürgermeisters St. über „Studentenschaft und Demokratie“ schleuberten sie fortwährend Schimpfwörter in den Saal und stießen Drohungen aus. Als die Radikalhelden sich trotz aller Mahnungen der im Saal anwesenden Schulbündler nicht beruhigten und schließlich auf die Versammlungsteilnehmer mit Stühlen losgeschlagen wollten, wurden sie von den republikanischen Studenten aus dem Saal hinausgeprügelt.

Die interalliierte Militär-Kontrollkommission wird aufgeführt. Die Vorkonferenz hat, wie verlautet, beschlossen, die auf Grund des Versailleser Friedensvertrages geschaffene interalliierte Militärkontrollkommission aufzulösen, da die Aufgabe dieser Organisation als beendet anzusehen sei. Der Kommissionslag u. a. die Ueberwachung der durch den Versailleser Vertrag festgelegten deutschen Abrüstungsmaßnahmen ob.

Schwere Gefängnisstrafen für polnische Kommunisten. Der Prozess gegen die kommunistische Verschwörung angeklagten ehemaligen Abgeordneten der weißrussischen Bauern- und Arbeiterpartei ist zu Ende gegangen. Das Gericht hat die vier Angeklagten zu je acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Uniformverbot in Baden. Das badische Staatsministerium hat zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung das Tragen von Parteiuniformen und Bundesorganen (einheitliche Kleidung) politischer Verbände und Organisationen für den Bereich des Freistaates Baden bis zum 1. April 1931 verboten. Die Verordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

## „Schmähliches Attentat gegen die Kinderheiten“

Der deutsch-polnische Streit in Genf — Was Vandenberg meint

Wie das „Echo de Paris“ berichtet, habe Vandenberg während seines gestrigen Aufenthaltes in Paris Briand versprochen, daß er in Genf alles tun werde, um auf Berlin möglichst einzuwirken. Das englische Außenamt lege sich Rechenschaft darüber ab, daß die deutschen Forderungen gegen Polen übertrieben seien. Der „Matin“ meint, man werde in Genf den beiden streitenden Parteien, Deutschland und Polen, wohl das Recht geben, ihre Thesen uneingeschränkt darzulegen, aber beide müßten sich verpflichten, im Rahmen der Verträge zu bleiben.

Der belgische Sozialistenführer Vandenberg erklärt im „Populaire“, daß es eine Schande sei, wenn die polnische Regierung es wage, sich in Genf als Vertreterin eines freien Volkes aufzuspielen. Die letzten Wahlen in Polen seien das heuchlerischste und schmählichste Attentat nicht nur gegen deutsche und sonstige Kinderheiten, sondern auch gegen die ganze liberale Mehrheit in Polen gewesen, daß Europa in den letzten zehn Jahren gesehen habe.

## Neue Militärdiktatur in Spanien?

Um die Republikaner niederzuknallen

Wie Havana aus Madrid berichtet, gehen in Spanien wieder die heunruhigendsten Berichte über die Errichtung einer neuen Diktatur um. Als Vorwand für diesen Gewaltstreik werde die Notwendigkeit angesehen, einen energischeren Kampf gegen die Revolutionäre einzusetzen. Zum Diktator habe man zunächst einen bekannten General ausgesucht, der sich in Marokko ausgezeichnet habe. Dieser habe es jedoch abgelehnt, sich darauf einzulassen. Ein dem „Königlichen Hof“ nahestehendes Blatt, „Informaciones“, behauptet, daß der König sich zu diesen Diktaturabsichten bereitgefunden habe, weil er glaube, daß die monarchistische Partei in Spanien allzu große Multiplazität zeige.

## Entweder Schächtverbot oder Landtagsauflösung

Auch die bürgerlichen Parteien in Thüringen machen den Unfuss nicht mit

Auf Betreiben der Nazis legte die thüringische Regierung dem Landtag den Entwurf eines Schächtgesetzes vor. Der Entwurf ist bereits im Plenum und im Ausschuss in der ersten Lesung beraten worden. Jetzt wird bekannt, daß der Landtag und die Wirtschaftspartei dem Gesetzesentwurf ihre Zustimmung nicht geben wollen, weil verschiedene Berufszweige dadurch schwere wirtschaftliche Schädigungen befürchten. Auch die drei Industrie- und Handelskammern in Thüringen haben Bedenken zum Ausdruck gebracht. Alle sind gegen eine laudens-gesetzliche Regelung dieser Frage. Falls aber die bürgerlichen Parteien die Gesetzesvorlage ablehnen sollten, wollen die Nazis — so erklären sie wenigstens — es zur Landtagsauflösung treiben.

Abberufung des deutschen Generalkonsuls in Memel. Wie berichtet wird, wird der deutsche Generalkonsul Maenz in Memel zwecks anderweitiger Verwendung im auswärtigen Dienst von seinem bisherigen Posten abberufen werden. Die Frage der Nachfolge ist einstweilen noch nicht entschieden.

Remarque-Film für Jugoslawien verboten. Der Film „Im Westen nichts Neues“ ist für ganz Jugoslawien verboten worden. Eine Begründung wurde bisher nicht gegeben. Der Filmverleiher hat gegen die Entscheidung die Oberzensur angegangen.

## Oberbürgermeister-Kandidatur Sahms verliert Ausblick

Aber noch keine Einigung über einen andern Kompromiß-Kandidaten

Wie die „Berliner Borsen-Zeitung“ mitteilt, lehnt die deutsche nationale Stadtverordnetenfraktion die Kandidatur des Danziger Präsidenten Sahm als Oberbürgermeister ab. Da an ein positives Eintreten der Sozialdemokratischen Partei für Sahm nicht zu denken ist, dürften für diese Kandidatur keine ernsthaften Ausichten mehr bestehen. Allerdings ist die Frage der Berliner Oberbürgermeisterwahl nur auf dem Wege des Kompromisses zu lösen, so daß die endgültige Entscheidung von den Verhandlungen abhängig ist, die zwischen den Mehrheitsparteien erforderlich sind. Jedenfalls ist auch noch eine Einigung über einen andern Kandidaten erzielt.

## Namensänderung des Reichsbanners

Einmütig beschlossen

Das hiesige Zentrumblatt bringt in seiner gestrigen Ausgabe eine Nachricht, nach der auf der letzten Generalversammlung des Bundes Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angeblich mit Mehrheit beschlossen worden sein soll, den Bund aufzulösen. Ein Teil der Mitglieder des Bundes soll sich jedoch entschlossen haben, den Auslandszweig Danzig im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold weiter bestehen zu lassen.

Diese Darstellung entwehrt, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, jeder Grundlage. Vielmehr ist auf der angeführten Generalversammlung am letzten Sonntag beschlossen worden, den Bund bestehen zu lassen, aber eine Namensänderung in „Arbeiter-Schutzbund Danzig“ vorzunehmen. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Die jetzigen Mitglieder stellen den Stamm des in Neubildung begriffenen Arbeiter-Schutzbundes dar. Falls es richtig ist, daß einige Mitglieder den Bau Danzig des Reichsbanners weiterbestehen lassen wollen, so handelt es sich dabei höchstens um die Absichten irgendwelcher in seiner Reihe maßgebenden Personen. Auf der Generalversammlung sind solche Pläne in keiner Weise laut geworden.

## Wasserstands Nachrichten der Stromweiche

vom 15. Januar 1930

	13. I.	14. I.		13. I.	14. I.
Krajan	.. -2,61	-2,54	Nomv Sagz	.. +0,85	+0,90
Zandichoff	.. +1,58	+1,46	Frangmühl	.. -1,96	-1,82
Wargan	.. +1,99	+1,72	Wegafow	.. +1,11	+1,16
Block	.. +1,85	+	Bultwit	.. +2,09	2,03

	gestern	heute		gestern	heute
Ehorn	.. +1,83	+	Mantelerspitze	+1,55	+1,65
Fardon	.. +2,00	+	Biedel	+1,64	+1,35
Gulm	.. +1,86	+	Dritschou	+1,48	1,48
Graubenz	.. +2,12	+	Sinlage	+2,40	2,42
Kurbrod	+2,27	+2,21	Schmemmhof	+2,54	2,48

Übersicht der Stromweiche vom 15. Januar. Im Strome herrscht schwaches Geströben.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen Anton Hoop, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig. Am Neuenbänk 6.

**Versammlungsanzeiger**

**Danziger Stadttheater**

**Worauf warten Sie noch?**

**Technische Hochschule Danzig**

SPD. 6. Bezirk, Trost, Donnerstag, den 16. Januar 1931, abends 7 Uhr, im Saal des ...

Generalintendant: Rudolf Schaper. Fernsprecher Nr. 285 80. Donnerstag, den 15. Januar, 20 Uhr: Dauerkarte Serie III.

Daruf, daß sich die Wirtschaftslage verändert? Daruf können Sie nicht warten! Entschließen Sie sich sofort!

Als Gastvorlesung wird Herr Professor Dr. Rothfels von der Universität Königsberg einen Vortrag über das Thema: **Geschichte als Schicksal**

SPD. 10. Bezirk, Kniebis, Donnerstag, den 16. Januar 1931, abends 7 Uhr, im Saal ...

Schützenhaus. Dienstag, 20. Januar, abends 8 Uhr: Einziges Meister-Konzert des weltberühmten Violin-Virtosen Fritz Kreisler

Sparpreise für Drei-Lilien-Seifen Hausseifen

Besuch aus der Hölle bei der Burggräfin. Und als die Engeln zurückgekehrt ins Himmelsreich, Entparrn sich in Himmel und Hölle ein Streit zugleich.

SPD. 9. Bezirk, Donnerstag, den 15. Januar abends 7 Uhr, im bekannten Saal: ...

Guttemplerlogenhaus. An der großen Mühle 14. Sonntag, 18. Januar 1931, abends 7 Uhr. Offene Sitzung der Loge „Junges Land“

Pa. Kernwaschseife, Rgl. 0.10, 10 Rgl. 0.98. Haussparseife, ca. 150 g, Rgl. 0.15, 7 Rgl. 1.00

Betriebsräte-Gesetz. betreffend Einrichtung von Arbeitnehmer-Ausschüssen. Neue vervollständigte Ausgabe. Preis 20 Pfennig

SPD. 11. Bezirk, Freitag, den 16. Januar 1931, abends 7 Uhr, im Saal ...

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft Danzig. Einladung. Am Sonntag, dem 25. Januar 1931, mittags 9 Uhr.

Toiletteseifen. Consumata-Toiletteseife 3Stck. 1Stck. hochfein parfümiert . . . 0.95 0.35

Danziger Volksstimme. Am Spendhaus Nr. 6

SPD. 12. Bezirk, Sonntag, den 18. Januar 1931, abends 7 Uhr, im Saal ...

Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Anträge. 2. Wahlen. Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt.

Drei-Lilien. Danzig Langfuhr Zoppot. Langgasse 17-18 Hauptstr. 117 Kurhaus

Großer Restposten Bruyère-Pfeifen. verschiedene Größen und Formen ganz besonders billig

Alles kann man nicht wissen. Wenn Sie aber Dr. Brauns Zeitungs Fremdwörterbuch besitzen, können Sie sich stets informieren. Eserklart ca. 4500 Fremdwörter und kostet nur G 2.50 Zahaben

2 Persennermatt. Weinberg. Verkäufe. Kredit!

Ankäufe. Stellengasurthe. Wohn-Tausch. Wohn-Gesuche. Möbl. Zimmer

Schieme. Franz Jobrow. Möbl. Zimmer. Schloß. Kleider. Zu vermieten. Möbl. Zimmer